# Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Monnementsbreis monatlich 50 Pf., bierteifahrlich 1,60 Dit.; burch die Boft bezogen monatlich 1,60 DRt., blerteifahrlich 4.60 Mf. - Beft- und Berfammtungelnferate foften pro Beile 25 Bf. - Beicafteinferate werben nicht aufgenommen,

Berantwortlich für die Medaltion: Theodor Wagner; Drud; &, handmann & Co.; Berlag: Berband ber Bergarbeiter Deutschlands, familic in Bodum, Biemelhaufer Strafe 38-42. Telephon-Arn. 08 n. 80. Telegr.-Albr.: Altwerbaub Bochnm.

# Verhandlungen mit der obersten Bergbehörde

Aonlerens von Bertretern der Bergarbeiterorganisationen im preuhischen Sandelsministerium.

Von den vier Bergarbeiterorganisationen war bekanntlich por furgem eine Gingabe an ben Minifter für Bandel und Bewerbe gerichtet worden (fiehe Dr. 8 unferer Beitung), in welcher um Errichtung eines Einigungsamtes im Bergbau gebeien wurde. Außerdem war eineBesprechung beim Handelsministerlum nachgesucht, um die Eingabe noch personlich näher zu begründen und die borliegenden Bilniche und Beschwerben ber Beralente vorzutragen. Diese Besprechung fand im Anschlusse an die Beratung des Bergetats im Abgeordnetenhause am 26. Februar im Fandelsministerium statt. Amvesend waren als Vertreter der Regierung die Herren: Minister Spoon, Oberberghauptmann b. Belfen fowie givei Regierungsfommiffare. Als Bertreter ber vier Bergarbeiterorganisationen nahmen an ber Ronferens, bie ilber brei Stunden bauerte, teil: vom Bergarbeiterverband Bue und Gadie, bont Gewertverein driftlicher Bergarbeiter Steger und Rürup, von der Polnischen Bernfsvereinigung Rhmer, vom Gewerkverein der Bergarbeiter S.D. Klein-Berlin. Außerdem war der Abgeordnete Brust bei der Konferona augegen.

Die Vertreter ber Organisationen trugen dem Herrn Mi-nister zuerst ihre Winsche bezüglich des Einigungsamtes vor und überreichten zugleich den Entwurf für eine solche Einrichtung. Nach einer längeren Debatte erklärte der Berr Dinister, in der Frage des Einigungsamtes auch die Arbeitgeber noch hören zu wollen. In ausgiebiger Weise wurde dann die gegenwärtige Lage im Bergban besprochen. Insbesondere die Kameraden, nunmehr mit allem Eiser die noch Frage der ausreichenden Kohlenförderung, die Lohn frage, ganisation zu gewinnen. Märe die Noch ganisation zu gewinnen. Märe die übergroße Weber das it eberschichten wesen und die Frage der Beschäftigung heit der Berglente gewerkschaftlich organisiert, dann würde eine war den Beigen der Beschäftigung heit der Berglente gewerkschaftlich organisiert, dann würde eine ganze Reihe von Beschwerden über das Arbeitsperhältnis über. dem noch ein umfangreiches schriftliches Material überreicht.

Der Sandelsminister bezog sich in seinen Darlegungen unter anderem auf die bereits im Plenum des Abgeordnetenhauses zu den einzelnen Punkten gemachten Ausstührungen und arbeiterschichten gewerfschaftlich organisiert wären, sagte im sibrigen eine eingehende Brüfung der Beschwerden und bald eine sie befriedigende Megelung der Arbeitsverhältnisse zu tunlidifte Berudfichtigung der Bergarbeiterwlinsche gu. Die er- erzielen fei. Es herricht im Bergbair ein großer Arbeitermangel! wähnten Darlegungen des Hondelsministers im Abgeordnetenhaufe werden wir in der nächften Rummer unferer Beitung ginn Abbruck bringen.

Wir möchten nur ichon fest furd mitteilen, daß im Verlaufe der Kommissions. und der öffentlichen Berhandlungen im preußischen Landiag über den Handels und Gewerbe-sowie über den Bergetat seitens der obersten Bertreter der Bergbehörde beitimmt erffart murbe:

1. Es dürfe kein Zwang zu Ueberschichten ans-geilbt werden. Nach dem Verhalten der Bergarbeiter sei mit Recht du erwarten, baß fie alle die Rotwendigkeit einseben, während der Rriegszeit den unbedingt nötigen Bedarf an Rohlen, Ergen ufm. nach beften Rraften gu beden. bas Chrgefiihl der Arbeiter verleten, auch jede Behinderung (Sperre) ihrer Freigligigfeit ju unterloffen. Gin gutes Wort, ertlarte der Berr Bandeleminifter, zeitige beffere Resultate als ein Zwangsmittel.

2. Die Lohne feien gleich nach Kriegsbeginn gefunfen, in letter Zeit durchichnittltch im Steigen begriffen. Die Lebensmittelpreise seien allerdings stärfer gestiegen. Es dürse aber nach den bisherigen Erfahrungen mit einer Zunabme ber Bobne gerechnet werden; inbeffen fande fie ihre Grenze in ber gurgeit febr verminderten finangiellen Leiftungsfähigkeit der Werksverwaltungen.

3. Soweit Ariegsgefangene beichäftigt wurden, folle bas nur auf ihren Bunich geschehen. Unter Tage follen nur foldhe Ariegegefangene anfahren burfen, bie von Be. ruf Berglente sind; alle Sicherheitsvorsehrungen gum Schut der Gesundheit und des Lebens der Leute werben gelroffen. Die Briegogefangenen follen unbedingt nicht ale Lohnbruder bienen, jondern erhalten denfelben Lohn wie die librigen Bergleute für die gleiche Arbeit.

Wenn eine burch die fehr eingehenden Beratungen und Berhandlungen im preußischen Landiag und im Bergivertsministerium sozusagen handgreislich hervortrat, dann ist es wie sie in vielen anderen Berusen besteht, nicht zu. Nach die Psticht der gewerkschaftlich organisierten auch wenn sie sich benachteiligt fühlen; die einzelnen Arbeiter imd ganifation gu gewinnen. Ware die übergroße Mehrgange Reihe bon Befdwerden fiber bas Arbeitsverhaltnis fiberhaupt nicht exiftieren. Alle bei den erwähnten Beratungen und Berhandlungen anwesenden Arbeitervertreter haben empfunden, daß, wenn die Berglente nun fo ftart wie andere Lohn-In einer solchen Beit ist naturgemäß für die Arbeiter am meisten feten. Geschieht aber nur bas eine und das andere nicht, werden mit einer guten Gewertichaftsorganisation zu erreichen.

Wir fordern beshalb nun fehr dringend alle unfere Ortsberwaltungen auf, unverzüglich eine Mage ungünstiger beeinflußt werben muß. Das fann niemand energische Hausagitation aufzunehmen! Run wünschen und barum liegt es im Gesamtintereise, wenn bald muß den Unorganifterten gu Gemite geführt werden daß sie und nur fie allein schuldig sind, wenn auch in diefer Zeit Die Bergarbeiterschaft feine wirtichaftlichen Erfolge erzielt. Große Sprücke klopfen, dabei den "lleberschlauen" spielen, der immerfort salbadert: "Es hilft ja doch nichts", damit ist der Bergarbeiterschaft nicht geholfen. Mit dieser dummen Redensart ist die Bergarbeiterschaft nur geschädigt worden. Jeht heißt es: Wer seine wirtschaftliche Lage verbessern will, der schließe sich dem Bergarbeiterver-bande ans Wer das unterläßt, der hat kein Recht zu Klagen Namentlich seien alle Aeußerungen und Handlungen, Die und Beschwerben, denn er hat es nicht besser gewollt.

Weiter wurde darüber geklagt, daß andere Betriebe ihre Arbeiter, die nicht willfährig genug find, mit Melbeformularen gum Bezirkskommando ichiden uiw. Im Berlauf ber Aussprache

ergriff auch ber Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes,

Cohen, das Wort und führte etwa folgendes aus: "Die Militarbehörde hat zweifellos ben ernften Billen gehabt, neben ber Sicherstellung der rechtzeitigen Herstellung bes Militär-bedarfs auch ben begründeten Ansprüchen der Arbeiter gerecht 311 werben. Sie wird aber gar nicht in der Lage fein, ihre Absichten burchauführen, weil eine Reihe Unternehmer felbit jeht während des Krieges den Arbeitern Gleichberechtigung nicht zuerkenne. Das Beitreben der Arbeiter, höhere Löhne zu erreichen, ist aber gerechtfertigt
durch die enorme Steigerung aller Lebensmittelpreise, aber auch durch die Latfache, bag die Unternehmer glangende Gewinne erzielen.

Schon im borigen Herbit haben die Metallindustriellen unterscinander ein Abkommen getroffen gehabt, Arbeiter, die aus anderen Betrieben kommen, nicht einzustellen. Da aber vielfach die Ansicht vorherrschte: "Wer das Abkommen hält, ist der Dumme", trat seine Wirkung nicht in Erscheinung. Deshalb wandte man sich an die Be-hörben. Durch die Berfügung wird den Arbeitern die Freizugigkeit, dieses elementarste ihrer Nechte, genommen. (Bebhaftes Sehr richtig!) Bor ihrem Grlag wurden Bertreter ber Arbeitericaft nicht gehort.

Ich habe bei den Berhandlungen int Ministerium erlärt, daß mir auf Grund unserer Erfahrungen feine Milderung, sondern die Befeitigung diefer Berfügung munichen. Es ift bezeichnend für bie Beseitigung dieser Versugung wunschen. Es in bezeichnend zur die Unternehmer, daß sie nur einen Teil der Verfügung veröffentlichen, den wichtigen Schluspassus aber völlig wegließen. Die Firma Schwartstopff hat sogar den Aushang schwarzsweißerot umrahmt, um damit besser auf ihre Arbeiter einzuwirken. Auf unsere Anregung, eine Sielle zu schaffen, bei welcher Dissocnzen ausgeglichen werden können, und auf mein Ersuchen, und recht bald die Stellungnahme der Militärbehörde zur Zurücknahme der Verfügung mitzuteilen, ist bisher noch keine Auswart einzesenzen feine Antwort eingegangen.

Um 10. März mird ber Reichstag zusammentreten, und joute all unfer Bemühen hinfichtlich der Befeitigung ber Berfügung bergeblich fein, bann wirb bort bie Cache befprochen werben muffen. Die Magnahmen der Unternehmer gwingen uns gu entichiedener Stellungnahme." (Stürmischer Beifall.)

Bum Schluß gelangte folgende, aus der Mitte der Berjammlung gestellte Rejolution zur einstimmigen Annahme:

"Die Branchenbersammlung der Gifen-, Melall- und Revolverdreher erblidt in ber Berfügung ber Felbzeugmeisterei eine Aufhebung jeg. licher Bewegungsfreiheit auf wirtichaftlichem Gebiete. Dieje Berfügung sonnte nur erlaffen werden auf Grund falfcher Berichte ber Unternehmer. Die Berfammlung ersucht bie Ortsverwaltung, alles gu unternehmen, um eine Juruduahme ber Berfügung zu erwirfen."

Das Stellvertretende Generalfommando des VII. Armeeforps erließ folgende Bekanntmachung:

Stellvertretendes Generaliommando.

für das Hecr ober die Marine arbeitenden Fabrif, Zeche, Gemerfichaft usw. die Arbeit niederlegt oder seine Entlassung veranlaßt, um bei einer anderen Firma Arbeit zu nehmen. Vedauerlicherweise scheinen nicht alle Arbeiter sich bewußt zu sein,

wiebiel von der Arbeitsleiftung jedes einzelnen abhängt, und wie fehr bas Baterland geschädigt wird, wenn Verzögerungen in ber Fertigstellung der Auftrage durch Arbeitsniederlegung und Arbeitsstellenmechiel cintreten.

Um den gewaltigen Anforderungen genügen zu konnen, die bie Beeresbermaltung an die Leiftungen ber Induftrie, ber Bergbanberwaltung und anderer Betriebe itellen muß, ift bie itrenge Durchführung oben erwähnter Magnahme erforberlich.

3ch bringe dies abermale gur allgemeinen Rennfnis, mit bem besonderen Hinweis darauf, daß die Burudstellung bom Geeresbienit fich nur auf einen bestimmten Betrieb bezieht und bei jebem Arbeitswechsel außer Kraft tritt.

Ich erwarte von der deutschen patriotischen Gefinnung der Arbeiterichaft, bag jeber bagn beitragen wirb, Alagen in biefer Begiehung nicht mehr auffommen au laffen. Müniter, ben 13. Februar 1915.

Der tommanbierende General. geg.: Grbr. v. Gont." Wir wilsen, daß die Aufgaben des Bergbaues für die Landes. verteibigung nunmehr sichergestellt werden millien und haben das auch ichon fehr oft ausgesprochen. Vorstehende Befanntmadning foll ber fehr wichtigen Aufgabe dienen, por allen Dingen ben Bedarf für Beer und Marine ficherzuftellen. Bir find überzeugt, daß eine gütliche Berftandigung zwischen ben Organisationen der Arbeiter und Werksbesiter, wie wir fie immer wieder gefordert haben, diefer Aufgabe beifer gedient hatte. Aber bie Wertsbesiher neigen einer folden Verftandigung. die wirtschaftlich Schwächeren, die Werksbesitzer aber die mirtschaftlich Stärkeren. Selbstverständlich find unter diesen Um-ständen Reibungen, Differenzen, Migitimmung und Unzufriedenheit unvernieidlich, wodurch die Leiftung unglinftig beeinfluft werden ning. Solange der wirtschaftlichen Macht der Werfsbesither nicht bestimmte Grenzen gezogen find, kann darin auch keine Besserung eintreten. Das iibliche Mittel für die Arbeiter, fich allgu großer Benachteiligung ober fonftigen Schikanen gu entziehen, ist eben ein ungehindertes Freizugigigkeitsrecht. Wird diefes irgendivie beschränkt, ift es um jo notwendiger, auch der mirtichaftlichen Macht der Werksbesiber bestimmte Grenzen gu nech mehr Reibungen und Differenzen, wird Migitimmung und Undufriedenheit aufftehen, wodurch auch die Leiftung im gleichen

## Rolollal erhöhte Förderung pro Arbeiter im Braunfohlenbergbau.

Die in zahlreichen Briefen aus Komeradenfreisen stets wiederkehrende Behauptung, nun werde die Arbeitsfraft des Bergmanns aufs höchste angespannt, erfährt eine bergamtliche Bestätigung durch die bom Oberbergamt in Salle gusammengestellten Förbergiffern des dortigen Braunfohlenbergbaues.

Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamisbezirk Halle, der bedeutenoste in Deutschland, verlor durch die Mobilmachung im 3. und 4. Bierteljahr 1914 über 10 500 Arbeitsfräfte. Den = noch war die Robtoblenförderung im 4. Bierteljahr nur um rund 300 000 Tonnen niedriger als im 1. Bierteljahr 1914! Einen Bergleich mit bent Vorjahre gestattet folgende Zusammenftellung:

gağı ber bejdaltigten Perjone	Förberung in Tonnen	Muj feb. Beidaftigter entf. an Forberung runt	
1913: 1. Bierteijahr 48 2. " 40: 3. " 44: 4. " 44:	285 11 276 488 514 11 976 749	1056 Tonnen	
1914: 1. Vierteljahr 48 8 2. , 45 4 8. , 36 6 4. , 34 8	113 : 11 528 195   075 : 9 984 756	1127 Tonnen	

Eine Nachprüfung unserer Berechnung der Forderung pro Arbeiter wird ergeben, daß wir diefe nicht gu deren Gunften abrundeten.

Im 3. Vierteljahr 1914 trat die Wobilmachung und damit wochenlang eine bedeutende Stodung des privaten Gittertrans. portes ein. Die Gruben mußten barum Feierichichten einlegen, außerdem eine Umgruppierung der verbliebenen Belegichaften vornehmen. (Der größte Teil der jum Kriegsdienst einge-Bogenen Arbeiter gehört gu ben leiftungsfähigften, geschulteften Arbeitskräften.) Das erflärt den Förderausfall im 3. Bierteljahr zur Genüge.

Um jo erstaunlicher ift dann aber das Forderergebnis int 4. Viertelfahr. Gegen den gleichen Zeitraum 1913 wurden 9786 weniger Personen beschäftigt: an die Stelle tousender jum Hecre einberufener geschulter Leute traten Ungeschulte und bennoch überstieg die Förderung sogar die des 2. Vierteljahres 1914, obgleich damals 10 558 Personen mehr beschäftigt waren. Auf pro Beichäftigten entfiel eine burchichnittliche Forberung

im 4. Bierteljahr 1913 rund 280 Tonnen, im 4. Biertelfahr 1914 rund 334 Tonnen!

Man mag ruhig dieses außerordentlich günstige Resultat zum guten Teil auf eine intenstwere Anwendung maschineller Bilfsmittel zurückühren, es bleibt doch auch eine beden-tende Mehrleiftung der menschlichen Arbeits. fräfte übrig.

Im Intereffe ber Sicherstellung der heimischen Brennstoffberforgung freuen wir ims über das außetordentlich gunftige Forderrejultat. Es wird hoffentlich auch den Leuten den Mund "VII, Armeeforde.

Abertratendes Generaldommando.

Abertratendes Generaldommandommandommandommandommandommandommandommandomman

## Beschräntung der Freizügigkeit

Die Feldzeugmeisterei erließ nachstehende Berfügung: "Feldzeugmeifterei.

Mr. 1809. 1. 15. A. II. R. 1809. 1. 15. A. II. Berlin, den 11. Januar 1915. Infolge ber durch ben Mangel an Arbeitsträften und die umfangreichen Bestellungen für Beereszwede hervorgerufenen Rachfrage nach Arbeitern hat ber Arbeiterwechsel bei ben mit Giaatsauftragen beschäftigten Firmen eine ungefunde Steigerung erfahren. Sierdurch wird sowohl die rechtzeitige Fertigstellung der der Industrie erteilten Aufträge in Frage gestellt, als auch die Leistungsfähigkeit überhaupt fehr erheblich beeinträchtigt.

Da es in biefer erniten Zeit unbedingt nötig ift, bag neben ben großen Leiftungen ber im Felbe ftehenben Mannichaften auch jebe einzelne Arbeitstraft voll gur Ausnutzung tommt, ficht fich die Feldgeugmeisterei beranlagt, die Firmen Groß-Berlins, welche Rriegsaufträge erhalten haben, zu erfuchen, Arbeiter, die bisher schon an Lieferungen für Geer und Flotte gearbeitet haben, in ihre Betriebe nur bann einzustellen, wenn sie neben ihrer gewöhnlichen Abgangs-bescheinigung einen schriftlichen Ausweis ihres bisherigen Arbeitgebers barüber beibringen, daß ihr Austritt aus seinem Betriebe und ihr Wiedereintritt in einen anderen Betrieb mit seiner Zustimmung erfolgt.

Um den Arbeitern Beitversaumnisse zu ersparen, werden bie Firmen weiter ersucht, ben aus ihren Betrieben austreienden Arbeitern, falls biefer Austritt mit bem Ginberftandnis ber Firma erfolgt, obgleich beim Abgange eine diesbezügliche Bescheinigung ausszustellen. Stwaigen Unterlieseranten in Groß-Berlin ist die Besolzung der gleichen Mahnahme ebenfalls zur Kilicht zu machen.

Die Feldzeugmeisterei wird die Erfeilung weiterer Aufträge aus sie von der genauen Besolzung dieses Ersuchens abhängig machen.

Es wird als selbsiverständlich vorausgesetzt, das in Fällen, in denen von den Arbeitern berechtigte Magen über zu viehrige Nordienite bei

von ben Arbeitern berechtigte Klagen über gu niebrige Berbienfte bei ben Arbeitzebern erhoben werden, diese mit dent dieser großen Zeit entsprechenden Gerechtigkeitssinn geprüft und gegebenenfalls abgestellt gez.: Franfe,

Generalleutnant und Felbzeugmeister." Mus leicht erkennbaren Gründen geben die Betriebe den Arbeitern nur den zweiten Absatz dieser Berfügung von: "Da es.... dis ..... Zustimmung erfolgt" durch Anschlag bekannt. Von der Organisationsleitung der Arbeiter wurden sofori Schritte unternommen, um die Feldzeugmeisterei durch Vorlage bon zutreffendem Tatsachenmaterial zur Zurücknahme dieser harten Magnahmen zu bewegen.

Rad) einem Bericht des "Borwärts" hat fich auch eine Bersammlung der Revolverdreher in Berlin mit dieser Angelegenheit beschäftigt, wo u. a. folgendes Schreiben vorlag, welches zeigt, wie die Berfügung ausgenutt wird:

Majdinan- und Werlzeugfabrit. Berlin W.; ben 80, 1, 15,

Hierdurch bescheinige ich dem Dreher Hachtschicht nicht wertragen auf eigenen Wunsch, angeblich weil er die Nachtschicht nicht wertragen sehmizung.

Gemper — Unterschrift.)"

fiellung jedes Arbeitere in die Truppe zu veranlaffen, der bei einer lohnung der außerordentlich erhöhten Ar-

beitsleiftung nicht entsprächt! Die Braunkohlenund Brifettpreife find feit Ariegsbeginn namhaft erhöht worben, die Förberung ist pro Arbeiter, wie nachgewiesen, enorm gestiegen. Aber der Lohn entspricht diesen Tatjaden nicht, er ift bielmehr in fehr bielen Fällen absolut, im Bergleich zu der Mehr-förderung, durchweg nicht gestiegen.

Bier muß fchleunigft eine Wendung gum Befferen eintreten, damit die Arbeiter in die Lage kommen, sich für die schwere

Arbeit fräftig zu erhalten.

### Arbeitsverhältnisse im sächsichen Bergbau.

Die Nachfrage nach Kohlen ist infolge der durch den Krieg geschaffenen Lage auch im sächsischen Vergbau sehr groß und an die Bergarbeiter werden außerordentliche Anforderungen gestellt. Ueberschichten und Ueberarbeit follen geleiftet werden, ohne daß eine Verständigung mit den Arbeitern resp. ihrer Organisation oder eine entsprechende Lohnerhöhung erfolgte. Nach wie vor wird leiber "berfligt" und die Arbeiter sollen sich wohl ober iibel fügen. Dafür nur einige Beispiele. Bom 27. Fanuar ab wurde auf dem Steinkohlemverk Helene-

Ida an verschiedenen Betriebspunkten zwölfstündig gefahren. Auf die Wilniche und verschiedene Leiftungsfähigkeit der Arbeiter wird dabei nicht die erforderliche Ridflicht genommen.

Das geschieht auch nicht auf Ronkordia. Von den Arbeitern, welche nicht vor Kohle, aber zwölfstündig arbeiten, wird hier verlangt, daß sie in der Nachtschicht von 10 Uhr ab vor Ort fahren. Diese Arbeiter haben dann vier Stunden Reparatur oder andere Arbeit verrichtet und acht Stunden vor Kohle gearbeitet. Manche Steiger fagen einfach: "Wer keine Ueberichichten machen will, der kommt von feiner Arbeit weg und wird hingetan, wo er die Zähne aufheben kann." Neviersteiger D. sagte: "Wenn ihr nicht so und so viel Wagen bringt, siehe id) euch ein Zehntel ab, da könnt ihr zur Berginspektion ober jonst wohin gehen, das bekommt ihr nicht wieder, ihr Schladringe, ihr Faulenzer."

Von Kaisergrube wird berichtet, daß Arbeiter, welche nicht über ihre gewöhnliche Schichtzeit hinaus länger arbeiten wollten. ausgewechselt, ja sogar in andere Reviere verlegt wurden. Auch gibt es auf Raisergrube immer noch Betriebspunkte, wo nur

bis zu 40 Prozent verdient wird.

Auf Pluto-Merkur wurde den Arbeitern, die nicht gehnstündig arbeiten wollten, einfach gejagt: "Wer nicht länger arbeiten will, der muß über Tage bleiben, für den haben wir in der Grube keine Arbeit."

Wir halten einen solchen Zwang für unzulässig und nachteilig, icon weil nicht alle Arbeiter gleich fräftig und leiftungsjähig sind. Darauf könnte und müßte Rücksicht genommen werden. Daß der unzulässige Zwang Mißstimmung erzeugt und

auch nicht berlicksichtigt. Der Zwidau-Lugau-Delsniger Förder- und Berkaufsverband (Steinkohlenzechen) erhöhte ab 1. Januar 1915 die Preise für gröbste Kohlensorten um 15 Mt., für Mittelsorten um 12 Mt., für kleinfie Sorten um 8 Mf. pro Doppelwagen. Für Braunfohlenbrifetts find die Preise von den meisten Werken, da ein Shndikat nicht mehr besteht, icon längere Zeit borber ebenfalls in berichiedenem Umfange erhöht worben. Bei ber ftarten Rachfrage nach Brennstoffen und den erhöhten Breisen machen die Werke sicher ein gutes Geichäft. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, könnten die Arbeiter bezüglich ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen ein größeres Entgegenkommen erwarten, Gewinnergebnisse erzielt, so daß sie auch mal ruhig etwas zulegen könnten. So betrug, berechnet nach den Angaben im "Jahrbuch für das Berg. u. Hüttenwesen im Königreich Sachsen":

Steinfohlenbergbau:

. 1910 1911 1912 1913 Jahresleistung pro Arbeiter in Tonnen 187,5 193,7 Wert der Förderung pro Arbeiter in Mart 2455 2512 187,5 193,7 203,3 209.4 2696Jahresburchschnittslohn pro Arbeiter in Mf. 1322 1368 1435

Braunfohlenbergbau:

Jahresleistung pro Arbeiter in Tonnen 894,3 788,9 864,4 982,4 Wert der Forderung pro Arbeiter in Mart 1782 2005 2200 Jahresburchichnitislohn pro Arbeiter in Mf. 1174 1214 1287

Bon 1910 bis 1913 ist danach im Steinkohlenbergbau die Jahresleistung pro Arbeiter gestiegen um 21,9 Tonnen ober 11,7

ober 15,0 Prozent, ber Jahresdurchschnittslohn pro Arbeiter aber nur um 150 Mt. ober 11,8 Brogent.

Noch günstiger für die Werke und ungünstiger für die Arbeiter liegen die Berhältnisse im Brauntohlenbergbau. Bon 1910 bis 1918 stieg hier die Jahresleistung pro Arbeiter um 308,1 Tonnen oder 45,7 Prozent, der Wert der Förderung pro Arbeiter um 512 Mf. oder 28,7 Prozent, der Jahresdurchschnittslohn pro Arbeiter aber nur um 187 Mf. oder 11,6 Prozent.

Die Stein- und Braunkohlenwerke haben also verhältnismäßig gute Jahre gehabt; fig könnten den Arbeitern bezliglich ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen weiter entgegenkommen, wie es geschicht, auch wenn dann ein kleinerer oder kein Betriebsgewinn herausfame. Bor allen Dingen mare eine beffere Berftanbigung erforderlich. Eine Besserung, wie es viele Arbeiter wohl erwartet hatten, ist aber leiber nicht eingetreten. Go wird uns aus dem

Bezirk Lugan-Deisnig berichtei:

Die Bergarbeiter im hiefigen Rebier hatten auch in normalen Beifen Urfache ju Rlagen; feit Ausbruch bes Krieges find die Berhältnisse aber noch unglinftiger geworden. Welches find nun die Ursachen? Der Krieg, sagen manche Leute. Wir bereit sein, das zu tun, was das Baterland aber müssen die Frage Causwersen, ob denn die Begleit- und das Allgemeininteresse nötig hat. Wenn erscheinungen des Krieges nicht von beiden Teilen, Vergarbeiter in Deutschland in Wirklichkeit der Mangel an Kohlen zu einer und Werksbesiker, getragen werden sollen. Gleich nach Ausbruch des Krieges setzte ein bedeutender Lohnrückgang ein, welcher damit entidiilbigt wurde, daß neben bem Wagenmangel bie Leistungen zurückgegangen sein sollten. Mir wollen das letztere in den ersten Kriegswochen nicht abstreiten, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß diese Minderleistung ihre Ursache in ben neu angelegten Mannschaften batte und die alten Bergarbeiter eine viel größere Arbeitsleiftung auf sich nehmen musten. Dafür erhielten biese aber weniger Lohn. Auch heute nech werden Löhne gegahlt, die mit der verhältnismäßig guten Weichaftslage im Bergbau in Widerspruch fteben. Collen bas die Friichte bes Burgfriedens für die Bergarbeiter fein? Man darf wohl die Werke daran erinnern, daß auch für sie Krieg ist und nicht alles auf die Arbeiter abgewälzt wird. Wäre es benn zu viel verlangt, wenn die Werke fest mit möglichst wenig Gewinn zufrieden wären und durch den flotten Weichäftsgang auch den Arbeitern einen Anteil am Gewinn ilberließen? Seitens ber Werte wird allerdings behauptet, daß die Gedinge nicht gefürzt worden sind und deshalb von einer Lohnreduzierung nicht gesprochen werben könnte. Jeder Bergmann weiß aber, daß dieses nicht zutreffend ist. Die Gedinge millen eben so zestellt werben, daß nach Berudsichtigung aller Berhältnisse die Belegichaft auf einen üblichen Durchschnittslohn arbeiten fann. Das ist aber in sehr vielen Fällen ausgeschlossen, da herunter bis zu 30 und noch weniger Prozent ausgesahlt wird. Gine Industrie, deren Geschäftsgang während des Krieges ein verhältnismäßig guter ift, sollte so viel soziales Berständnis zeigen, ihren Arbeitern einen auskömmlichen Lohn zu zahlen. Bor uns liegen Gedingezettel, wo die Unhaltbarkeit des bestehenden Gedie Leistungsmöglichkeit ungünstig beeinflukt, wird anscheinend berwaltung "drauflegen", um den Arbeitern nur einigermaßen einige Prozent auszahlen zu konnen. Das ist ein unwürdiges Berhältnis, wenn man fchwer gearbeitet hat und foll bann feinen Lohn durch Gnade und Bettelei erhalten. Die Bernfefrendigkeit und Arbeitsluft wird badurch nicht gefördert. Durch Medensarten, wie: "Lagt euch draugen das Gesicht voll Blei schießen", wird der Sache auch kein guter Dienst geleistet. Die Arbeiter find hier, millen tiichtig arbeiten, haben in recht hohem Maße Pflichten gu erfüllen, und ift es ihr gutes Recht, für ihre Arbeit und zur Erhaltung ihrer Familie einen auskömmlichen Lohn zu verlangen. Wenn man immer wieder versucht, die Arbeiter auf die Opfer der im Felde Stehenden aufmerksam gu machen, jo ließen sich in weit deutlicherer Beise wirksamere Bergleiche mit haben doch die Werke besonders in den Jahren 1910 bis 1913 anderen Rreisen anstellen. Daß fich die Bergarbeiter nicht jehenen, (für 1914 liegen übersichtliche Angaben noch nicht bor) sehr gute hinauszugehen auf die Schlachtfelber, wo bereits Hunderttauseube ihrer Rameraden ihre vaterländische Pflicht erfüllen, braucht wohl nicht erft unter Beweis gestellt werden. Berschiedene haben schon abgelehnt, sich vom Kriegsdienst befreien zu laffen, um wieder in die Grube gurudgutehren. Wenn die Grubenverwal. tungen wissen, daß zur Bestreitung angeblich höherer Gestehungskosten eine recht ansehnliche Erhöhung der Kohlenpreise notwendig ift, mußte auch nicht unbekannt fein, daß bei der enormen Steigerung aller Lebensmittelpreise und anderer notwendigen Waren die Arbeiter nicht niedrigere, sondern höhere Löhne bedürfen. Anstatt dessen halten die Herren es nicht einmal für rotwendig, zu antworten, wenn feitens der Organisation dabingehende Beschwerden unterbreitet werden. Jest wird auf einigen Werken bersucht, eine Verlängerung der Schichtzeit einzuführen. So wird 3. B. bom Gersdorfer Steinkohlenbauberein berichtet, Jahresleistung pro Arbeiter zeitiegen um 21,9 Tonnen ober 11,7 daß dort anstatt achtstündig, zehnstündig gearbeitet wird und Prozent; der Wert der Förderung pro Arbeiter um 367 Mf. dafür eine Entschädigung von einer Biertelschicht gezahlt werden

Allerdings soll nur bor den Arbeitspunkten länger gearbeitet werden, wo die Temperatur 28 Grad Celfius nicht erreicht. Schon im November b. J. versuchte man auf demselben Werke eine Berlängerung der Arbeitszeit burchzuführen, dieser Berfuc, wurde aber, wie aus einer Antwort feitens des Bergamtes an die Bezirksleitung auf Grund einer Eingabe hervorgeht, zurzeit wieder aufgegeben. Gine gleichzeitige Gingabe an die Werksverwaltung wurde dahin beantwortet, daß die Herren in solchen Angelegenheiten nur mit ihrer Belegschaft bezw. dent Arbeiterausschinsse verhandeln. Auch von Belene-Iba wird berichtet, daß Umfrage gehalten wurde betreffs Berlangerung der Schichtzeit auf zwölf Stunden. Greier Wille foll es liberall fein, wer langer arbeiten will. Die Botichaft hor' ich wohl, allein mir fehlt der Glaubel Wer die Verhaltniffe im Bergbau fennt, weiß, wie es mit dem "freiwillig" aussieht. Wir wissen, daß die er-brudend große Mehrheit der Bergarbeiter zegen jede Verlängerung der Arbeitszeit ift. Nicht umfonst rufen viele aus: "Milfen wir uns denn während des Krieges alles gefallen lassen?" Wenn die augenblickliche Kriegslage es er-fordert, dann werden auch die Bergarbeiter Gefahr würde, bann würde fein vernünftiger Menfch gegen eine bestimmte Regelung von Ueberschichten etwas einzuwenden haben. Mag man sich einigen, vielleicht wöchentlich zwei- bis dreimal Heberichichten zu verfahren und fie entsprechend bezahlen, bann ließe sich, wenn es nun einmal notwendig sein follte, darüber reben. Die gesundheitlichen Berhältnisse ber Belegschaften int hiesigen Nevier sind solche, daß es im Interesse aller liegt, nur im äußersten Falle die Arbeiter gu Heberschichten zu veranlaffen. Wenn sich einzelne Arbeiter angeboten haben, länger arbeiten 311 wollen, fo foll man bas nicht verallgemeinern. Diese armen Menichen, welche oft bei einer sahlreichen Familie bei schlechtem Lohn und teuren Lebensmitteln nicht wiffen, wie sie sich durchschlagen sollen, greifen zu dem letten, durch die Ueberschichten sich reiten zu wollen, bis sie dann plötslich durch gesundheitlichen Busammenbruch noch in eine schlimmere Lage versett werden. Die Bergarbeiter haben hier alle Urfache, boppelt vorsichtig du fein.

#### Voltswirtschaftliche Rundschau. Vollsernährung während des Arieges.

In Nürnberg hat der dortige Chefredafteur der schialistischen Beitung, Dr. A. Braun, in einer ftarlbefuchien Konfumentanberfammlung über unfere Pflicht, während bes Krieges fo fbarfam wie möglich mit ben Rahrungentilleln umzugehen, folgendes gefagt:

Bedeutungevoller als ber Arieg ber Waffen sei ber Arieg, ben England gegen und führe, indem es und bom Weltmartt abque schneiden suche. Die Strategie Englands sei bie Anshungerung Dintschlands unter Schonung seiner Flotte, die und die Lebensmittelgufuhr fpercen mochte. Durch hunger hoffe England und gu beswingen. Wir alle hatten die Neberzeugung, bag wir ben Feind vom Lande fernhalten mußten. Diefe Ueberzeugung aber mußten alle befunden, nicht burd Burrafdreien und bas Abfingen patrietifcher Lieber, fonbern burd bie Zat, inbem fle fich einfchrinfen. Auch die Neinste Haushaltung musse heute sparen im Interesse des allgemeinen Wohld. Entweder bringe ber einzelne Opfer - ober bas Laterland muffe bie Opfer bringen. Wir wollen bem Feind nichts nefinien, aber und auch nichts nehmen laffen, fondern aushalten, um den Engländern gu zeigen, bag fie nicht in ber Lage feien, uns auszuhungern. Wenn bas beutiche Bolt fparfam fei, werbe ber Englander feine faliche Rechnung erfennen und Frieben suchen. Es gelle, den Krieg im Innern Deutschlands, in ben Städten und gang besonders auf bem Lande gur Entscheidung gu bringen; es gelte, ein halbes Sahr ausgnhalten bis gur nöchften Ernte. Dazu aber milfe die Bebölkerung mehr Berfländnis und Pflichigefühl zeigen, wie bisher. Gs gelte, Konfumentenpflichten zu üben, indem man ipare und die knapp werbenden Lebensmittel burd, andere, reichlicher borhandene, erfeise.

Es gelte zu begreifen, daß ber Arieg nicht nur auf den Schlachtjelbern, jondern auch im Wirtichaftsleben geführt werbe, in Ronfumtion und Produktion, hier burch Sparen, bort durch richtige Vorbereitung der nächsten Ernte. Im Frieden werde die Sozial. demofratie wie bisher mit aller Kraft für die Hebung ber Lebens. lage ber Arbeiter eintreten, im Kriege aber gelle es, bas im Krieg Notwendige ju ertragen, nicht ale Hartes, sondern des Notwendige begreifenb. Wir wollen ben Frieben, aber wir wollen ihn uns nicht biftieren laffen bon unferen Feinben, und barum muffen wir aushalten. Darum rufe er ber Versammlung zu: Wir gehen schweren Beiten entzegen, aber wir werden biefe ertragen, wenn wir uns fühlen nicht als einzelne, fonbern als Glieber bes gangen Bolfest

Bas sollen wir unsern Kindern vom Kriege erzählen?

Dijenkar greift der gegenwärtige Krièg, dieses große weltgeschächte liche Ereignis, auch tief in das Leben des Kindes ein und wird für die Zufunft bei den allermeisten Rindern nachhaltige Gindrude hinterlaffen. Der Krieg ift nun einmal das Thema, um das fich augenblidlich unfere Gedanken und unsere Unterhaltungen drehen. Jede Familie hat sicherlich mehrere Angehörige im Kriege, von denen hin und wieder Kachrichten eintressen, bald hören die Kinder von einem Todessalle, ber die eigene ober eine befannte Familie betroffen hat, Eltern und Bermandte unterhalten fich über die Melbungen bom Kriegsichauplate. Do ist es fein Bunder, daß auch icon bei ber ichulpflichtigen Jugend ein lebhaftes Juteresse am Kriege borhanden ist und daß die Eltern und größeren Geschwister mit Fragen geradezu bestürmt werden. Wie soll man nun mit den wißbegierigen Kindern über den Kriez reden, ohne ihr weiches empfängliches Gemüt zu berleten ober gar zu bergifen? Chne Zweisel liegt die große Gesahr vor, daß manches Kindergemit burd eine ungeschidte ober gar unrichtige Darstellung ber friegerischen Borgange bauernben Schaben leibet. Es besteht bie Befürchtung, daß bei bielen Erwachsenen ber Krieg mit all feinem Drum und Dran schadliche Wirkungen in moralischer Beziehung ausüben wird; wie biel mehr wird bies bei Kindern ber Fall sein, wenn nicht entipreciend vorgebaut wird.

Das erfie, was bei bem gegenwärligen Weltfriege bie Rinder intereffiert, ift feine Urfache, wie jo die Kinber bei jeder Gelegenheit bie Frage nach dem "Warum?" autwerfen. So werden sie auch hier fragen, warum ber Krieg gesommen ift ober tommen mußte, und fie werben wiffen wollen, wer die Stalb hat, oaß der Rrieg ausgebrochen ift. Die Beantwortung Diefer grage biefet nicht geringe Schwierigfeiten. Bir konnen den Kindern die türlich nicht die wirtschaftlichen und politischen Ursachen bes Frieges auseinandersetzen und wir können ihnen auch nicht die inneren Triebkräfte fagilbern, die ben Ausbruch des Krieges herbeigeführt haben. Wir muffen uns deshalb darau beschränken, immer wieder zu beionen, daß wir Deutschen bis zum letten Augenblide Gegner des Krieges gewesen sind und den Frieden gewollt haben. Wohl hat es auch bei uns Kriegsschreier und Kriegsscheiter gegeben, aber die weilans übergröße Rehrzahl des beutschen Bolles hat siets einen friedlichen Bettbewerb einem blutigen Ringen voltes hat heis einen irredingen wertoewerd einem glutigen Aingen unier den Bölfern vorgezogen. Wenn wir nun auch aus ehrlicher leberzeugung behaupten können, daß wir die Angegriffenen sind und uns in einem Verteidigungskampse besinden, so müssen wir uns doch hüfen, die anderen Bölfer in Bausch und Vogen als die Angreiser binzustellen. Nichts ist so gesährlich, besonders für Kinder, als das Berallgemeinern, und barum ift es unfere erzieherische Bilicht, ben Kindern zu fagen, daß es auch unter den Ruffen, Franzosen und Englambern Millionen bon Menfchen gibt, die den Frieden bem Rriege vortsiehen, aber einer harten Rottnendigkeit solgend das Schwert er daran, die Kinder barauf ausmertsam zu machen, daß auch diese inimer noch so weit verbre griffen haben. Man sage also nicht, daß die Russen, die Kranzosen. Inten und Verwundeten Menschen sind und daß auch die einemer noch so weit verbre

die Engländer die Schuld an dem Kriege tragen, sondern daß ein-flufreiche Leute und Gruppen in diesen Ländern den Krieg gewollt und die Bebolterung mit in den Kriegstaumel hineingeriffen haben. Man sage ihnen auch, daß diese Menschen, die die Verantwortung tragen für den Krieg und feine schredlichen Folgen, Berbrecher find am Mobie ber zesamten Kulturmenschheit und daß sie ben Abscheu aller Friedensfreunde berdienen. Dieje Elenden, Die jo viel Not und Unheil auf dem Gewissen haben, muß man hassen mit aller Araft seines Herzens, benn es ift eine Unmöglichkeit für ein Kind, mit ber Miene eines Belimeifen gugufeben, wie bofe Menfchen unfer Glud bernichten. Aber es wäre ein Fehler, wenn deutsche Kinder, die natürlich ihr Baterland lieben, dazu angehalten würden, ein feindliches Land und seine Bewohner als haffenswert anzusehen. Die Fäden, die infolge unserer Kultur über die Landesgrenzen hinaus von Mensch zu Mensch gehen, dürsen durch den Krieg nicht einsach zerrissen werden. Und das wurde geschehen, wenn wir einseitig und parteiisch alles Licht auf unser deutsches Bolf und allen Schatten auf die feindlichen Völler berteilen wollten. Auch bem Gegner muffen wir Gerechtigfeit angebeihen laffen und wir muffen auch den Mut besitzen, unsere eigenen Fehler zu erkennen und anzuerkennen. Gerabe den Kindern gegenüber, beren Erfahrung noch flein und beren Urteilstraft noch unausgebildet ist, ware es ein Berbrechen, die Russen, die Engländer, die Franzosen samt und sonders als Bosewichte brandmarten zu wollen und die ruffischen, englischen und frangofischen Goldaten als Morbbrenner und Feiglinge gu ichilbern, mahrend wir unfere eigenen Goldaten ohne Ausnahme als Lichtgestalten marschieren lassen. Kinder sollen nicht zu Fanatikern erzogen werden, die keine Wertschätzung frember Tugenben tennen; es ist ohnehin schlimm genug, bag es unter uns Erwachsenen Philister und Spießer in Menge gibt, die ihre "Balerlandsliebe" baburch befunden, daß sie sich bei jeder Gelegenhait in die Bruft werfen und auf die Auslander schimpfen.

Eltern und Erzieher muffen sich auch babor in acht nehmen, daß fic die jugendliche Phantafie mit Bilbern voll Blut und Greuel erfüllen. Man laffe außerste Borlicht walten, wenn man von den Szenen auf dem Schlachtfelb ergablt; man enthalte fich ber eingehenden Schilberung jener Borgange, die die Kriegsfurie mit sich bringt, und man beschränke sich darauf, durch allgemein gehaltene Aussuhrungen in den Herzen der Ainder Abscheu vor dem Kriege zu erregen. Dagegen ist es nolwendig, die Strapazen und die Leiden hervorzuheben, die die Solbaten in ben Schübengraben und im Getummel ber Schlacht burchzumachen haben, wobei darauf hinzuweisen ist, daß sie diese Opfer für ihr Baterland, ihre Volksgenossen und ihre Lieben daheim bringen. Benn die Berlufilifien eintreffen, ift bie Gelegenheit gegeben, Die schredlichen Folgen des Khieges eindringlich zu Gemüte zu führen und das Mitgefühl in den Kinderherzen zu weden, und wenn die Zeihungen berichten, daß unfere Feinde wieder einmal eine große Bahl Toter und Berwundeter aufzuweisen haben, jo tut man gut

The state of the s Geschwister, Frauen und Kinder babeim haben, die um fie trauern und weinen. Mitleib mit bem besiegten Beinbe giert jeben Menfchen und besonders ein Rind.

Bor allen Dingen aber erziehe man die Kinder zu Dankbarkeit gegen die Manner, die mit Blut und Leben unfer Vaterland verfeibigen, die es bewirkt haben, daß wir bislang bon den Feinden unbehelligt geblieben find. Diese Danfbarfeit foll burch die Tat bewiesen werden, indem man Opfer bringt und auf manche Bequemlichteit vergichfet. Sie soll Hand in Hand gehen mit einem starfen Pflichibemußiscin, das seinen tiefsten Grund hat in der Neberzeugung, daß auch schon die Kinder der Gesantheit gegenüber wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Den Ernst des Krieges muffen und sollen die Kinder fühlen; ber Krieg foll ihnen nicht nur gu einem augeren, fondern auch gu einem inneren Erlebnis werden, das moralische Wirfungen ausübt. Wenn wir solchergestalt den Krieg als Erzieher auszunuhen berstehen, indem wir, allen entstitlichenden Ginflüssen zum Troh, sittliche Keine in unseren Kindern weden und pflegen, so werden wir auch im Innern Siege babontragen, bie den augeren Siegen an Größe und Schönfieit nicht nachstehen.

#### Werden die Wenschen kleiner?

Es ist eine weit verbreitete und oft gehörte Ansicht, daß die heulige Menscheit an Körpergröße und stärte den Menschen früherer Jahrshunderte, namentlich den Nittern des Mittelalters, erheblich nachstehen. daß wir forperlich begenerieren und bag damit auch unsere Wehrfraft beständig gurudgehe. Demgegenüber betont Dr. Birchner, ber eingehende Untersuchungen über die Refrutierung und die Militärtauglichfeit in der Schweiz angestellt hat, daß bas nur vorgefaste und gwar grundfaliche Meinungen feien. Er fagt wortlich: "Ich habe inr Beughause zu Zürich bei Anlaß eines Wiederholungstursus für Militär-ärzte zählreiche Proben und Messungen vorgenommen und dabei das Nesultat erhalten, daß die daselbst zahlreich vorhandenen Goldaien-harnische dem Mittelschlage unserer Leute nicht passen, sondern zu eng find. Bon den bornehmen Ruftungen bagte bie größte für einen Mann bon 86 Bentimeter Bruftumfang; für einen folden mit 06 Bentimeter war feine zu finden, die hatte getragen werden tonnen. Ge fei übrigens noch ermabnit, bag die Barnifde und Spicke auf bent Mariche nicht getragen, sondern nachgeführt und erst unmittelbar bor ber Schlacht angelegt wurden. Die Ruftungen beweisen somit gerade im Gegenteil, das unfere Generation forperlich nicht geringer, sondern cher beffer entwidelt ift als die alten Gibgenoffen.

Bas für die Schweiz gilt, gilt auch für Deutschland. Bei allen, bie fich jemals crnfthaft mit biefer Frage beschäftigt haben, herricht nuch nicht ber mindeste Zweifel darüber. Aber bas Bornrleil und Die lindlichen Borftellungen über bie Belbenhaftigfeit ber Mittergeit find inimer noch fo weit verbreitet, daß es gut ift, öfters auf den wirklichen

Wenn wir bas tun, wird ber Blan unferer Frinde fcitern, bann frieg, ber bie induftrielle und bie Belthanbelsstellung Deutschlands wird man fehen, daß es unmöglich ift, uns flein zu machen baburd, daß wir unfähig fein follen, perfonliche Opfer zu bringen. Bir wollen hart und fest bleiben, wir wollen aushalten, bis ber Brieben tommit.

Die Berfammlung - in ber fogialiftifden Bochburg Rurnberg! fpenbete bem Bortragenben lebhaften Beijall. Wir faben fürglich einen Artifel Dr. Brauns gitiert, ber ihn als einen Mann ohne Illufionen über bie Bebeutung bes "Burgfriebens" fenngeichnet. Dr. Braun fann alfo nicht in ben Berbacht tommen, ben Rriegsbegeifterten irgenb. welche Kongeffionen gu machen. Ilm fo beherzigenswerter ift barum feine Mahnung gum Durchhalten und feine mannhafte Erflärung: "Wir wollen uns ben Frieden nicht bon unferen Weinden biftieren laffen!" Das ift auch unfere Meinung.

#### Der Jeind im Lande.

Welche allgemeine Empörung die ungeheuerlichen Preissteigerungen in ber Arbeiterschaft hervorrufen, bafür legt auch bie chriftliche Gewertbereinspreffe Beugnis ab. Go fchreibt bie Rebattion ber von dem Generalfefretariat der driftliden Gewerfbereine heraus. gegebenen "Gewertichafteforrefpondeng" bem "Evangelifchen Arbeiterboten":

"In der Kritif des Verhaltens großer fandwirtschaftlicher Organi. fationen bleibt es bei bem, was die "Gewerfschaftstorrespondenz" feinerzeit gefchrieben hat. Gie hat nicht behnuptet, bag "bie Wefamtheit ber Landwirte im Inbuftriebegirt Rartoffelwucher treibe"; wie Berr Direftor Griffner ihr unterftellt. Tatfache bleibt aber, bag ber Bund ber Landwirte und die driftlichen Bauernbereine feither ihre Mitalieber in ber Sauptfache einfeitig barüber aufflarten, wie fie gute Breife erzielen fonnten, nicht aber barüber, welche Berpflichtungen ben Landwirten gegenüber ber Bolfsgefamtheit erwachsen infolge bes hohen Bollichniges (!!!), ben fie von biefer gugebilligt erhielten. Wenn bas frühzeitig und ausreichend gefchehen ware, bann ware weber ber idarfe Aufruf notwendig gewefen, ben herr Dr. Beim Enbe Januar un die baherischen Bauern erlaffen hat, noch bie fcarfen Befchlag. nohmemagnahmen, die jeht burd bie Reicheregierung getroffen werben mußten. Diefe Tatfachen fprechen mehr fur bie bon und ausgefprodene Auffassung, als lange Abhandlungen."

#### Bur Reform der Berginspettion. Mus ber Tätigleit des Arbeiterausichuffes auf Subert.

Der g 80 im bes preugischen Berggejebes beir, bie Gicherheits. manner befagt:

"Der Arbeiterausschuft fann unter Zuftimmung ber Mehrheit ber anwesenben Sicherheitsmänner beschließen, bag bie regelmäßigen monatlichen Befahrungen ber Gicherheitemanner (§ 80 fg) bis auf anberweite Anordnung wegfallen. Der Beschluft tritt nach Ge-nehmigung bes Oberbergamis in Wirksamteit. Er fann jebergeit burch einen gegenteiligen Defchluß bes Arbeiterausschuffes ober ber Mehrheit ber Gicherheitsmänner aufgehoben werben. Lehterer Bejehluß bedarf nicht ber Genehmigung.

Der Arbeiterausschuft ober die Mehrheit ber Sicherheitsmänner muffen banach ihre Buftimmung geben, wenn bie Befahrungen burch bie Sicherheitsmänner eingestellt werben follen. Wir waren barum auch nicht wenig überrascht, als uns folgende Befanntmachung zuging, die auf Schacht Hubert (Gewerkschaft Königin Clisabeth) burch Mushang jur Kenninis ber Belegschaft gebracht wurde:

"Laut Berfügung bes Oberbergamis fallen bie Befahrungen ber Gicherheitsmänner aus."

In einer Belegschaftsversammlung ber Zeche Subert am 21. Febr. gestand ber driftliche Arbeiterausschuß auf Befragen, daß er zu dieser Alexfügung seine Zustimmung gegeben hate. Wir bedauern bas außerorbentlich, schon weil die Berhältniffe auf Ronigin Elisabeth Die Ginflellung der Befahrungen durch die Sicherheitsmänner nicht rechtfertigen. Rach ben Berichten bes Bochumer Anappfchaftsbereins betrug ber Belegichaftswechfel, bie Bahl ber Erfrankungen und Unfalle auf Konigin Elisabeth, verglichen mit ben Durchfcnittszahlen ber übrigen Zeden bes Ruhrgebieis, in den Jahren 1905-1918:

Michaeldini Smartini

	in Prozent		lu Prozent		Davin waren Unjane   in Prozent	
	dinhracó.	Elifabeth	Ruhrgeb.	Elifabeth	Muhrgeb.	Clifabeth
1905	72	44	63,5	48.9	16,1	13,4
1909	108	88	63,4	54,2	16,4	13,2
1910	98	09	68,7	58,4	17,2	13,7
1911	121	100	68,5	68,5	17,9	15,3
1912	130	110	64,7	60,6	17,9	15,7
1913	147	180	64,0	56,8	18,4	15,0

Belegschaftswechsel sowie die Zahl der Erfrankungen und Unfälle haben sich danach auf Königin Elisabeth seit 1905 wesentlich ungünstiger gestaltet, wie durchschnittlich auf den übrigen Zechen des Rufrgebiets. Die abfoluten Zahlen laffen das noch beffer erfennen. Es betrug die Bahl ber Belegichaft, ber Belegichaftsmechfel fowie die Bahl ber Erfrankungen und Unfalle auf Konigin Glifabeth in den Jahren 1905-1913: 018: Metaalmaiteursta

			Davon waten		
	<b>B</b> clegichaft	Zugang	Ubgang	Erfranfungen	Unfalle
1905	2108	479	452	. 1031	283
1900	3140	1424	1312	1693 .	413
1910	3205	1540	1636	1872	439
1911	3120	1539	1602	1988	478
1912	8888	2278	1689	2049	532
1913	3862	2702	2298	2175	578

Beche Königin Glisaboth hat eine größere ftandige Belegichaft, wie ber Durchschnift ber übrigen Zechen im Ruhrgebiet. Auch find die Alogo und Gebirgeverhaltniffe günftiger und bie Temperatur niedriger. Im fo ungunftiger erfcheinen borftebende Zahlen; fie beweisen, bag statt der Einstellung eine Berschärfung der Besahrungen durch die Sicherheitsmänner notwendig war. Daß der cristliche Arbeiterausschuß trothdem seine Zustimmung zur Einstellung der Besahrungen geben fonnte, ift uns unberftanblich.

Der driftliche Arbeiterausschuß schnitt auch unserem Kameraben Wagner, ber im Auftrage ber Berbanbesameraben sprechen wollte, bas Wort ab mit ber Begründung: Mur Belegichaftemitglieber erhalten das Wort; Wagner gehört aber nicht sur Belegschaft, er tann auch nicht im Auftrage seiner Berbandskameraden sprechen. Mit derselben Begründung haben es die Grubenbesitzer bisher flets abgelehnt, mit ben Bertretern ber Arbeiterorganisationen gu berhandeln, und wenn das auch fernerhin geschicht, konnen sie sich auf ben driftlichen Arbeiterausschuß bon Schacht Subert berufen. Bei allen bisherigen Bergarbeiterbewegungen und allen anderen Gelegenheiten haben die Bertreter ber Arbeiterorganisationen immer in den Belegichaftsversammlungen gesprochen. Es muß barum um jo befremdender wirten, daß Wagner mit einer folden Begründung, die gang nach dem Herzen der Grubenbesiher ist, das Wort abgeschnitten wurde, obwohl er im Auftrage und als Bertreter seiner Berbandskameraden sprechen wollte. Ein von Belegichaftsmitgliedern wiederholt gestellter Antrag, Wagner sprechen gu laffen, wurde vom Arbeiterausschuß nicht zur Abstimmung gebracht, obwohl ober vielleicht weil die große Mehrheit der Bersammlung offensichtlich bafur mar. Der Arbeiterausschuß hat der Arbeitersache durch feine Haltung keinen guten Dienst erwiesen.

#### Nachrichten aus der Montanindustrie. Eine wirtimaitlime Urlache des Welttrieges. Grobbeitanniens industrielle Rudftändigfeit.

Vor zwei Menschenaltern noch tonangebend in der industriellen Belt, ift Großbritannien auf bem wichtigen Gebiete ber "ichweren" Eisen- und Stahlindustrie im 20. Jahrhundert hinter Deuischland gurudgeblieben. Die deutsche Robeisenerzeuzung stieg auf über 19 Millionen Connen (1918), die britische fam über eine Jahreserzeugung von gut 10 Mill. To. nicht hinaus. Im friedlichen Wett-bewerb verdrängte der deutsche Aussuhrhandel in Produkten der Gisen-, Stahl- und Maschinenindustrie die britische Konturrens immer mehr offen erflart worden ift, ein Ende gemacht werden burch ben Welt : leiner Berficherungsjumme bon 258 243 Mi.

treffen foll.

Da biefes Rriegegiel gleichbebeutenb ift mit ber Bernichtung ber Erwerbemöglichleiten von Millionen beuticher Mebeiter, fo fanbelt es fich jeut in biefem mahrhaften Wirtschaftstriege um nichts geringeres ale auch um einen Oxiftenstampf ber Arbeiterfchaft Dentichlanbe. Bon biefem Gefichtspunft aus muffen wir, bo es bie britifchen Imperialiften und Rapitaliften fo mollen, bas gewaltige friegerifde Mingen betrachten.

Im friedlichen industriellen Wettbewerb tonnte uns Grofbritannien nicht besiegen, unfere militärifde Biberfianbetraft fonnte, wie ber Rriegeberlauf zeigt, auch ber Dreiverband Rugland-Franfreich-Groß. britannien nicht bredjen. Run foll bas beutiche Bolt ausgehungert merben burch Abiperrung ber Nahrungsmittelgufuhr. Dag fich nicht menigftens gegen biefe unerhört barbarifde Rriegsführung bie ge. famte Arbeiterichaft Großbritanniens auflehnt, beweift finreichend, wie ftart die infame Rriegohebe auch in ihren Meihen bie Gemüter berwirrt hat.

Die britische Rohlenförberung betrug 1918 rund 292 Mill Tonnen, ift bamit ber beutschen noch überlegen; aber biefe ichreitet rafcher bormarts. (Db bie rapibe Inbuftrialifierung eines Landes wie Deutschland auf Kosten ber sandwirtschaftlichen Entwickung ein Lorteil ist, das ist eine andere Frage.) An Eisenerzen belief sich 1918 die britische Förderung auf rund 1614 Will. To., während die deutsche auf mehr als das doppelte Quantum stieg. Der besteutendste Aussille Aussille Der besteutendste Aussille Aussille beutenbste Anteil an ber Gifenergforderung ber Belt entfiel 1913 mit 34,48 Brogent auf die Ber. Staaten bon Rorbamerifa. Frant. reiche Eisenerzsörberung (Franz. Lothringen) hat sich in ben letzten Jahren berart gehoben, daß sie 1918 schon 12,64 Prozent ber Weltsförberung ausmachte. Von der Weltgewinnung an Eisenerzen entfielen auf

Großbritannien 24,14 Prozent 9,20 Prozent Deutschland 18,97

In ber Gewinnung des wichtigften Nohstoffes für die Gifen- und Stahlinduftrie aus inländischen Becken hat bemnach Deutschland Eroge britannien auch weit überflügelt. Rund 50 Prozent seines Erzbedaris muß Großbritannien jeht einführen, gegen 38,66 Brozent im Jahre 1800. Das bebeutet natürlich eine Berfchlechterung feiner industriellen Position und erklärt auch gum Teil feine industrielle Rudständigseit hinter bem gunftiger probugierenben Deutschlanb.

Man fann daher das wachsenbe Unbehagen ber britischen In-buftriellen berfiehen, aber bas Mittel, welches fie jest versuchen, um ben laftigen Ronfurrenten (wie fruher Spanien, Solland und Frant. reich) lahm gu legen, gielt fchließlich bin auf eine gewaltsame Unterbindung bes wirtschaftlichen Fortschritts überhaupt. 3m frieb. lichen Bettbewerb follen bie Boller und Nationen ihre geiftigen und materiellen Arafte meffen und ausbilben, fein Voll ober Staat hat das "natürliche" Borrecht auf die Beherrschung des Welthandels, sondern der Handel und alle Handelsstraßen sollen frei sein. Eben jenes Vorrecht magen fich die britifchen Imperialiften als ein "Naturrecht" an und ber Bibermillige foll bernichtet ober menigftens ge. lähmt werden.

Gegen biese Anmagung wehren wir uns aus allgemeinen Grunden des menschlichen Forischritts und nun im besonderen Intereffe unferes heimischen Wirifchaftslebene. Die fich biefes entwidelt hat, kann es sich eine Abschneibung seiner Lebensbedürsnisse unter teinen Umitänden gefallen lassen. Wie wir im Inlande für die wirlichaftliche Besserziellung der Arbeiterschaft kämpfen, so müssen wir nun fampfen für die Aufrechterhaltung unferer Bolfswirticaft gegen augere Feinbe.

Ruhlands Rohlenbergbau.

Für die Rohlenförderung im europäischen Rugland tommt an erster Stelle bas auf bem ufrainischen Territorium (im Goubernement Raterhnoslaw) gelegene, im Weltfohlenhandel befannte Donezbeden in Betracht, mo Steintohlen und Anthragit gewonnen werben. Diefes Donegbeden liefert über brei Biertel ber ruffifchen Gejamtproduffion an Rohle. Un zweiter Stelle fteht ber Dombrowa-Rayon iffuffifch. Polen) für Stein- und Brauntohle, und an dritter Stelle steht ber Ural-Mayon, der aber in letter Zeit in der Produktion ber Steinfohle ftart gurudgegangen ift und nur fehr wenig liefert. Im Mostauer und im Kanfajusgebiet werden auch nur geringe Mengen von Koble geförbert. Da ber zweitwichtigste Kohlenragon, und zwar ber Dombrowa-Rahon, in lehter Zeit bon ber beutschen Urmee eingenommen und besetht worden ist, bleibt gegenwärtig das ufrainische Donez-Mohlembeden beinahe als die einzige und zweifellos die wichtigite Quelle gur Defchaffung ber Rohle für gang Rugland. Die ufrainifche Roble ist also im gegenwärtigen Krieg ein wichtiges hilfsmittel für die ruffifche Armee und die Regierung in ber Befampfung der dem ufrainischen Bolle und ber Befreiung ber Ufraina freundlich gesinnten und mobimollenden Staaten.

Die Gesamtförderung an mineralischen Seizstoffen im europäischen Muhland beirug in den Jahren 1911: 1 626 200 000 Bub (1 Bub gleich) 18,38 Kilogr.), 1912: 1 758 600 000 Pub und 1913 über 2 000 000 000. Davon lieferte bas Donezbeiten 1911: 1 207 230 000 Bub, 1912: 1 304 560 000 Bub und im Jahre 1913: 1 555 500 000 Bub.

An Anthragit wurden im Jahre 1913 gewonnen: 284,31 Millionen Bud gegen 217,98 Mill. Bud ober 30,4 Brog. mehr als im Jahre 1912. Nuch die Produktion in Kols ist im Jahre 1913 gestiegen, denn sie erreichte 269,78 Mill. Pud gegen 236,26 Mill. Bud im Jahre 1912, was ein Wehr von 38,52 Mill. Pud oder 14,2 Prozent darstellt. Was die Steinkohlenvorräte des europäischen Rußland und des

Rantafus anbelangt, murben biefelben bom Betersburger Geologifchen Romitee Ende des Jahres 1913 auf 70-75 Milliarden To. berechnet. Auf bas Donegbeden entfallen hierbon 56 Milliarben, auf bas Dombromabaffin 2,5 Milliarden To. und ber Reft auf ben Raulasus fowie auf die übrigen fleineren Roblenlager.

#### Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Der Bäderverband

beröffentlicht feine Abrechnung für bas Jahr 1914. Der Abichluß ift verhaltnismäßig gunstig. Der Mitglieberstand, ber am Schluß bes Jahres 1913 28 754 betragen hatte und im zweiten Quartal auf 29 116 gestiegen war, ging bis sum Schluß bes Jahres 1914 auf 17 554 zurud. Das ist ein Verluft von 11 200 Mitgliedern. Da aber 13 113 Witglieder zum Militär einberufen wurden, fann ein Gewinn bon 3799 Mitgliedern gebucht werden. Sehr start ist allerdings ber Rüdgang an weiblichen Mitgliedern. Ende 1913 waren es 4659, Ende 1914 nur 2673. Auch der Rassenabschluß ist günstig. Der Verband zahlte u. a. an Arbeitslofenunterstützung 125 714 Ml., an Kransenunterflühung 88 800 Mt., an Familienunterstühung 70 765 Mt. Das Berbandsbermögen stieg aber tropbem im Berichtsjahr von 449 922 Mt. auf 461 598 Mt., davon 381 018 Mt. in der Hauptraffe.

#### Aus der Genossenschaftsbewegung. Entwidlung der Boltsfürlorge.

Die Bolfefürjorge eröffnete, am. 7. Auli 1913 ihren Betrieb und tonnte am 31. Dezember 1913 ben Gingang bon 74 746 Berficherungs. antragen mit einer Berficherungssumme bon 13 797 416,30 Mf. fest. ftellen. Abgeschloffen wurden babon bis jum Ende 1913 70 401 Berficherungen mit einer Berficherungssumme bon 12 952 280,80 Def. Ab. gelehnt ober gurudgezogen murben 246 Antrage mit 105 618,40 Mt Versicherungssumme. 4099 Antrage mit einer Berficherungssumme von 739 517,10 Ml. wurden als unerledigt in das Geschäftsjahr 1914

Won den 70 401 abgeschlossen Bersicherungen entfielen a) auf die Kapitalbersicherung (Tarife I bis IV) mit Gewinnbeteiligung 52 040 mit einer Berfiderungsfumme bon 12 361 898 Mf.; b) auf die Rififoversicherung (Tarif Va) ohne. Gewinnbeteiligung 1122 mit einer Berficherungefumme bon 508 331,58 Mt.; c) auf die Sparberficherung (Tarife V und VI) ohne Gewinnbeteiligung 16 968.

Das war ein guter und erfreulicher Anfang. Das Jahr 1914 febte diefe Entwidelung bis jum Ausbruch des alle geschäftlichen Berhaltniffe fiorenden Welifrieges fort. In ben fieben Monaten (Januar bis Ende Juli) waren, in giemlich gleichen Bahlen verteilt, im gangen eingegangen 93 561 Antrage, babon 77.887 auf Rapitalbersicherungen aus ihren alten Absatzen. Dem soll nun, wie britischerseits versicherung 15 183 und auf die Missischerung 591 Antrage mit wenn der Gesallene unter Singurechnung der Griegszeit noch seine

Bei ber gu beobachtenben fteigenben Berfiarfung ber täglichen Untragegahl mar bamit gu rechnen, bag bis gum Jahresichlug 1914 minbesiens 175 000 neue Anirage au erledigen gewesen waren und fo bis sum Abschluß bes zweiten Geschäftsjahres mit einem Berficherungsbeftanb bon minbeftens 250 000 Berficherungen hatte gerednet merben fennen.

Der am 1. August ausgebrochene Beltfrieg hat, wie fo viele Musfidften, auch Diefe gerffort. Die fofortige Ginberufung bieler Redinungoführer und gabireicher Bertrauensleute hat bie Organisation manchen Orice empfindlich gelibrt; mehrere Rechnungeftellen in ben Grengbegirfen bes Reiches find fofort fillgelegt worben. Dagu fant Die Ginberufung von Millionen Arbeitern, beren Familien gunadit an ben Abidiluf bon neuen Berficherungsanträgen nicht mehr benten fonnien. Dasfelbe trat ein bei ben Zaufenben nad Ausbruch bes Arieges arbeitelos werbenben Arbeitern und Arbeiterinnen ber verichtebensten Berufe. Erft mit gunchmenber Besferung ber wirtichaft-lichen Berhaltniffe und nach Neuausgestaltung gestörter Organisationen fonnte wieder mit der Berbearbeit eingeseht werden mit einem Erfolge, ber unter ben obwaltenben ungunftigen Berhaltniffen ein febr erfreulicher genannt werben muß. In ben fünf Monaten, von August bis 31. Dezember, waren noch 4158 Antrage mit einer Kapitalverficherungefumme bon 885 008 Ml. eingegangen,

Das ameite Gefcaftejahr ber Boltefürsorge schliegt sonach ab mit 97 713 Unträgen. Die Bolfefürforge hatte foncch feit ihrem Bejtanb (1. Juli 1013 bis 31. Dezember 1914) eine Gefanigahl von 172 4569 Untragen. Dabon entfallen a) auf bie Stapitalverficherung 138 007 Untrage mit einer Berficherungssumme bon 32 465 825 Mt.; b) auf Die Sparverficherung 33 697 Antrage und c) auf die Misitobersicherung 1801 Antrage mit einer Berficherungssumme bon 848 544 Mt.

Die berficherten Summen bei ber Rapital. und Rififoverficherung betragen bemnach zusammen 83 309 369 Mf.

#### Das Kriegsgeschält der Bollssürsorge

belebt fich wieder. Mahrend in den Monaten November und Dezember 671 begw. 625 Antrage von einer fleinen Angahl von Rechnungsftellen eingebracht murben, zeigt ber Januar eine Bergrößerung ber 3ahl ber Rechnungsfiellen, welche bie Werbearbeit wieder aufgenommen haben und mit 703 Untragen auch eine Steigerung ber Bahl ber Bersicherungen. Im Monat Februar halt biefe Befferung an, bis gum 12. find fcon 414 Neuantrage gestellt worden, fo bag wieber mit einem besseren Monatbergebnis zu rechnen ift.

Bei ber Kriegsversicherungstaffe find bis jum 13. Februar für 23 749 Personen 32 689 Anteilicheine gelöst worden, jo bag jeht für Die hinterbliebenen fallender Ariegsteilnehmer 163 445 Mf. gur Berfügung stehen. - Es sind bemnach noch viele Arieger nicht verfichert!

#### Anappiciaitlices.

#### Wöchnerinnenunterstützung und Befreiung von ber Arantenverficherungspflicht.

Rach ber Bundesrateberordnung bom 3. Dezember 1014 fieht ber Fran eines Kriegsteilnehmers die volle Wöchnerinnenunterstühung nur dann zu, wenn die Niederlunft nach dem 2. Dezember erfolgt iff. Frauen, welche in der Zeit bom 9. September bis zum 3. Dezember niederfamen, erholten weder die 10 Mart für Schwangerschafts. beschwerben, noch die 25 Mart für Geburtshilfe. Gie konnen nur Bichen- und Stillgelb verlangen, aber je meiter die Geburt vom 3. Degember nach bem D. September bin gurud liegt, je weniger Wochen. und Stillgeld wird gegahlt. Gur Geburten, bie bor bem 0. Ceptember 1914 liegen, wird überhaupt nichts an Wodinerinnenunterstühung gezahlt. Trob diefer durch bas Gefen feiber feitgelegten Befdranfungen wird die Wöchnerinnenunterstühung doch noch mancher Arbeiterfran augute gefommen fein und für die weitere Sauer bes Arieges auch noch mander gugute tommen. Demgegenüber gibt es aber im Rubr. gebiet nicht gu wenig Frauen einberufener Bergarbeiter, welche erft nach dem 9. September 1914 gebaren und bennoch nichts an Woch. nerinnenunterfingung erbalten.

Der Anfprud, auf Bodnerinnenunterftugung fann nämlich nur bann geliend gemacht werben, wenn ber Mann ber Anappidjaftstraufenfaffe angehörte und nicht von ber Rranfenverficherungspflicht befreit mar.

Nicht in die Krankenkasse aufgenommene oder aus dieser gestrichene Alrbeiter gibt es eben nirgendmo mehr als im Muhrbergbau. Leiber vergift ber fouft fo umfangreiche Geidaftebericht bes Bochumer Anapp. icaftsbereins, die Bahl genau anzugeben. Man muß fie aus anderen Bahlen herausredmen.

Im Jahre 1913 beirug die Belegichaftsziffer im Bereiche des Bochumer Vereins 460 271 Mann. Davon gehörten 836 535 ber Peniionelasse als Mitglied an. An Inbaliden waren 33 881 vorhanden. Es bleiben bemnoch noch 38 855 Ruhrbergleute übrig, welche ber Benfionstaffe nicht angeborten. hierunter gablen allerdings bie noch nicht 16 Jahre alten jugenblichen Arbeiter. Gerner folde, welche im Allter bon über 40 Jahren auf den Genben nen angelegt wurden, Beibe Gruppen werben gufammen im hödiften Falle 10. bis 15,000 Mann gahlen. Es bleiben fomit immer noch gut 25 000 Bergleute übrig, die ton ber Bochumer Anappfchaft gezwungen wurden, fich aus ber Arantentaffe freichen gu laffen. Das macht, auf Die Gefantheit ber Belegichaften verrednet, burchichnittlich 6 bis 7 Brogent aus. Ein selch hober Prozentsat der aus der Krantentasse Gestrichenen ist in teiner anderen Kranfentaffe Deutschlands angutreffen. Der Bodumer Berein will nur ferngefunde Leute als Mitglieder haben. Die hoch er feine Anspruche fchraubt, hat fich gerade jebe burch ben Rrieg befondere frag herausgestellt. Biele von ben aus ber Aranfentaffe Beraue. geworfenen find jeht einberufen. Baren fie wirflich fo frant, wie fie ber Bechumer Berein jum 3wede bes Herauswurfs hinftellte, bann mügien fie icon langft als halbtot wieder zurucgekommen fein. Aber weit gefehlt. Die Mehrheit bon ihnen ift von ben Militarargien füt felbbienftfabig erffart und liegt in ben Coubengraben; in ben Aften ber Bochumer Anappfchaft aber flehen diefe Leute immer noch als "nicht aufnahmefähig zur Kranfenkaffe" verzeichnet. Der Knappfchaftsargt fand bei ihnen bei ber Aufnahme ber bergmännischen Tätigkeit ober in den erfien funf Jahren ber Husubung berfelben irgend einen fleinen forperlichen Manget, ber fie "leicht gu Grantheiten geneigt" made und darum juchte mon fie aus ber Roffe leszuwerben. Gelegenheit jum Streichen aus ber Raffe bietet fich bejonbere bann, wenn ber Bergmann in ben ersten fünf Jahren, wo er als Mitglied ber Benfionstaffe eingeschrieben ift, einen Arantenschein nimmt. In biefem Salle tonn er gegen feinen Willen fpielend leicht Berginvalide werden. aber - Inbalibe ohne Benfion. Er tann bas in biefer Zeit leichter werben, weil ber Berein im Falle ber Inbalibitateerflarung nicht nur den "zu Krankheiten neigenben Mann" los wird, sondern auch noch beffen eingezahlte Benftonstaffenbeitrage behalten fann.

Bei Schaffung ber Reichsversicherungsordnung wurde uns que Bergarbeiterfreisen borgehalten, daß bie neuen Beitimmungen ein Fortfchrift und nach ihnen bas hinauswerfen aus ben Anappfchaftsfrantenkaffen erfamert fei. Wir haben bas bestritten und leider Recht behalten. Obichon die neuen Bestimmungen ihre Entstehung in exiter Linie der Proxis des Bochumer Vereins verdanten, ift burch fie doch nicht das geringste geandert worden. Im Gegenteil, die Befreiungen bon der Krankenversicherungspflicht haben in diesem Verein eher guals abgenommen.

In Fricbenszeiten find bie nicht der Krantenfaffe angehörenden Bergleute recht häufig ber Armentaffe gur Laft gefallen. Jeht in ber Kriegszeit hat der Berein burch feine Bragis auch die Krieger und beren Familien geschädigt. Es gibt für die von ber Rranfenbersicherungspflicht befreiten Kriegeteilnehmer im Falle ber Bermundung ober bes Todes weber Kranken- noch Sterbegelb und für die Frau feine Bodnerinnenunterflühung.

hoffentlich veranlaffen die jehigen Ericheinungen die Behörde gum Eingreifen. Rach unferer Meinung hatten felbbienftfabige Leute ber Rranfenfaffe als Mitglied anzugehörei...

## Erstattung der Anappschafts-Pensionstaffenbeiträge für Gesallene.

Nach § 107 des Statuts des Bochumer Anappschaftsbereins sind Die Benfionstaffenbeitrage auf Antrag zu erstatten, wenn ein Bersicherter mahrend seines Militardienstes ober im Kriege arbeitsunfahig wird ober ju Tode fommt und im letteren Talle eine Bitme ober Kinder, Bater oder Mutter hinterläßt, ohne daß andere Ansprüche auf Rnappichaftsleistungen geltend gemacht werden fonnen.

250 Wochen der Anappichaftsbenfionstaffe angehörte.

War der Gefallene nach unverheiratet, so ist in allen Fällen das eingezahlte Geld an die Eltern zurückzugahlen. Dabei ist es gleichzultig, ab der Kriegstetlnehmer schon 250 Wochen eingeschrieben war

ober nicht. Anderen Hinferuch auf Midzahlung der Beiträge nicht zu.
Trop der Klaren Bestimmung des Statuts konnte sich der Vochumer Verein aber bis jeht zur Rückzahlung der Beiträge nicht zu.
Trop der klaren Bestimmung des Statuts konnte sich der Vochumer Verein aber bis jeht zur Rückzahlung der Beiträge nicht bequemen.
Er zahlte den Hinterbliebenen 75 Mark Sterbegeld aus und glaubte, damit seinen Verpflichtungen Genüge geleistet zu haben.
Nunmehr hatte am 27. Februar das Königsiche Knappschafts.

Derversicherungsamt erstmalig über mehrere auf Rückgahlung der Beiträge drängende Riagen zu entscheiben. Die Urteile sauteten sämtslich bahin, das die Anappschaft zur Erstattung der Beiträge verpssichtet sei. Wo sie bereits Sterbegeld gezahlt habe, könne sie dieses bei der Erstattung der Beiträge in Anrechnung bringen.
Wilven und Eltern, welche nach diesen Urteilen noch eiwas zu sorbern haben, wollen sich schleunigst an den Anappschaftsältesten wenden.

#### Aus dem Areile der Kameraden. Oberbergamisbezirf Dorimund.

Ein Sofprediger über Arieg und Christentum.

Im Berlag von G. Birgel (Berlin) hat ber Oberhof. unb Domprediger Dr. Ernft Dryander "Beihnachtogebanten in ber Rriegszeit" beröffentlicht. Diefer ernftgeftimmte Chrift fchreibt:

"Das bas Verbrechen biefes Krieges überhaupt mög-lich war: ichlägt es nicht allem Christentum biefer Nationen ins Gelehrende Thema, wie Christen tum und Krieg zueinander seiner Zeche an Sonn- und Zeieriagen gefördert wird, dagegen wöchent simmen. Wie oft mag babei angesichts der grausen Wirslichkeit auch lich ein die zwei Ueberschichten, meist von vierstündiger Dauer, versterungerissen und nur der Eindruck eines völligen fahren werden." Banterotts gurudbleiben! Sie haben recht, wenn sie als Mag-stab für biefes Urteil bas Christentum ber Bergprebigt anlegen. Wo das sich verwirklicht, hört der Krieg von selbst auf: wo noch Krieg möglich ist, ist von ihm nichts vorhanden. Der haß der Bölter erfüllt alle und vergistet alles. Er ist

ber Boden, aus bem die Brutalitäten wachsen, unter benen mir leiben, angefichts beren man versucht ift, bas Chriftentum nur für einen bilnnen Firnis au halten, ber unter bem gersegenben Ginflug bes Rrieges ichwindet wie der Margichnece bor ber Conne."

So also schaut ber protestantische Hof- und Domprediger den Krieg, son dem er fürchtet, daß er zu einer Kriss des Kirchentums werden tönne. Wir dürfen uns damit begnügen, die ernsten Worte die ses Chriften hier wiederzugeben.

Verbandsversammlungen nicht mehr untersagt.

Zahlstelle Lintfort bei Mörs stattfinden, wozu unser Bezirksleiter Zimmer die notwendige polizeiliche Genehmigung auf dem Lärgermeisteramt Camp nachsuchte, wo ihm aber bon einem jungen Schreiber gesagt wurde: "Das gibt es hier nicht! Sozialdemokratische Versamm-tungen genehmigen wir nicht!" Zimmer wünschte den Bürgermeister au fprechen, gelangte aber nur gum Rommiffar, ber ihm fagte, ber Beicheib wurde fcriftlich erfolgen. Zimmer erhielt dann auch eine Politarie mit folgendem Beicheid:

"Der Bürgermeister. Camp (Beg. Duffelborf), 5. Januar 1915. Die von Ihnen nachgesuchte Erlaubnis gur Abhaltung einer Berjammlung des beutschen Bergarbeiterverbandes am 10. d. M. im Lofale pon Küppers in Rossenrah wird nicht erteilt. I. A.: Feh, Polizeikommissar."

Auf bie hiergegen beim Generalkommando bes VII. Armeetorps in Muniter erhobene Beschwerbe erhielt Bimmer am 15. Februar

"Das Generalkommando hat auf Ihr Schreiben vom 18. Januar d. J. dafür gesorgi, daß künftig die Versammlungen des Verbandes aus parteipolitischen Erwägungen während der Kriegsdauer nicht mehr unterfagt werben."

Mahnungen aus dem Felde.

gehen, bem wir folgenben Appell an eninehmen:

Unsere Rameraben im Bergbau find jeht nicht beffer dran als wir. Im Berufe ift jest Sochfonjunftur. Die Unforderungen, Die man beshalb an Die Rameraben fiellt, find nicht gering. Gewiß, man lagt ihnen ein paar Pfennige mehr berbienen. Sat man boch ein Intereffe, Die Conntagearbeit und Die Ueberschichten gu hegen. Deshalb machen die Beamten den Kameraden einige Zugeständnisse, und jogar die Behandlung wird nichts zu wünschen übrig lassen. Das gefällt den Arbeitern, und sie wünschen auch, es möge immer so bleiben. Doch der Schein trügt. Die Kameraden merken faum, wie leicht sie sich zum willenlosen Werizeug der Beamten machen. Die unter ge-waltigen Anstrengungen mühjam errungenen Verbesserungen im Ar-beitsberhältnis können daburch der Leichtgläubigkeit zum Opfer fallen. Die Beamten miffen, daß die Rerntruppe der organisierten Arbeiter unter ben Baffen steht. Somit glauben sie, ein leichtes Spiel gu haben. Darum jollen alle noch babeim weilenden Kameraden ein wachjames Auge haben. Rie follten fic fich durch schone Bersprechungen irreführen lassen. Durch Hochhaltung ihrer Organisationsgrundsätze sollten sie die disherigen Errungenschaften aufrecht erhalten. Durch Harmonieduselei ist dies nicht möglich, sondern durch Entschlossenkeit. Ihr daheim mußt entschlossen fein, dort weiter zu bauen, wo wir aufgehört haben, aufhören mußten durch den gegenwärtigen Kriez. Und sind wir wieder baheim, sind wir wieder in eurer Mitte, dann wollen wir fest zusammenfteben und mit allen Kraften wirken, gum Bohle der Organisation, unseres Berbandes, und zur Verwirklichung des Sozialismus. Ihr Kameraden seid schon jest berusen, unserem gemeinsamen Birten bie Wege gu ebnen.

Doch nicht die Manner allein, auch unsere Frauen können mit in diesem Sinne tätig sein. Deshalb rufe ich auch euch Frauen zu: besucht die bon unseren Rameraden angesetzten Zusammenfunfte! Unterhaltet euch daheim über die wichtigen Lebensfragen. Nehmt die Gleichgültigen mit euch, tragt gemeinsam die euch auferlegten Lasten. Teilt euer Leid miteinander und lernet feine Urjachen fennen. Stärft euch im Erkennen und richtet euch gemeinsam auf. Wenn ihr Frauen das tut, so erfüllt ihr eine schöne Pflicht. Biel leichter wird uns Mannern die Aufgabe werden, für unsere wirtschaftliche Sebung und für unsere geistige Befreiung icitig zu fein, wenn unsere Frauen und unsere Arbeitsbrüder unserem Wirken schon jest die Wege ebnen. Bearbeitet beshalb ben Boden, indem ihr die Ginigfeit und Ginheit curer Arbeitsbrüber und sichwestern pflegt und forbert. Ich bin überzeugt, euer Birten wird nicht bergebens fein. Der Boben wird Früchte tragen. Die Berwirflichung unferer Gewerkschaftsforderungen

und bes Sozialismus wird dann in greifbore Nahe ruden. In der hoffnung, daß mein Appell Berüchichtigung findet, gruße ich aus Feindeslande.

Ein anderer Berbandstamerab fereibt aus dem Felde: Aus der Zahlstelle Rein-Roumborf, ber ich vor meiner Ginberufung gum Kriegsbienst angehorie, chieft ich die bedauerliche Dit teilung, bag einige Mitglieder bem Berbanbe leiber ben Ruden gefehrt haben. Das sollte man in dieser schweren Zeit wirklich nicht für möglich halten. Man sollte doch meinen, daß in so einer ernsten Zeit die Kameraden sich etwas besser auf ihre Ausgaben besinnen könnten. Die Kameraden, welche seht draußen im Felde Gesundheit und Leben einsehen und fich aufopfern, damit unfer Heimatland bon den Kriegsgreueln berichont bleibt, haben ein Recht, zu fordern, daß die Daheimgebliebenen alles dranseben, unseren Berband zu erhalten und zu starten. Die Daheimgebliebenen können ihrer Arbeit nachgehen und find in der Lage, die Säumigen, Gleichgültigen und Indifferenten an ihre Pflicht zu mahnen, sich dem Verbande anzu-schließen. Gehr viele Verbandstameraden sind schon auf den Schlachtfelbern in Oft und West gesallen. Für sie muffen neue Kampfer aus den Reihen ber Unorganisierten geworben werben. Dieje Aufgabe fallt den Daheringebliebenen gu, weil die im Belbe ftebenden Verhandstameraden dazu nicht in der Lage find. Die Duheimge-

siehenben Kameraden jeht tragen muffen, an all die Gefahren, Mühen und Rampfe, und ihnen bie Gorge für den Berband burch eifrige und Kämpfe, und ihnen die Sorge für den Verband durch eifrige Werbearbeit abnehmen. Die Sorge für den Verband ist die Sorge um ein größeres Stück Brot und eine erträgliche Gristeng. Sollen die gewaltigen Opfer, die unsere Kameraden im Felde seit bringen, nicht umsonit sein, muß unser Verband nicht nur erhalten, sondern start und iatkästig bleiben. Darum ist es Pflicht eines seden Verbandstameraden, für den Verband nach Kräften einzutreten. Soll der Verband nach dem Kriege so tatkästig wirken, wie es im Interesse Aller notwendig ist, muß auch seder einzelne Kamerad darauf hinswirken, daß das Band nicht gelodert, sondern immer sester zeschlossen wirden, daß das Band nicht gelodert, sondern immer sester zeschlossen wird. Mur dadurch, daß ein seder in diesem Sinne seine volle Pflicht und Schuldigseit tut, kann nach dem gewaltigen Weltringen eiwas sitz die Arbeiter erzielt werden, nur dann sind die ungeheuren Opfer für die Arbeiter ergielt werben, nur bann find die ungeheuren Opfer an Leben, Gefundheit, Gut und Blut nicht umfonft gebracht. Darum ermahne ich alle Rameraben, jeht ihre volle Aflicht und Schuldigfeit bem Berbanbe gegenüber ju tun, wie wir, die wir im Felbe lampfen und bluten muffen, es mit Recht forbern tonnen und forbern muffen.

Reine Sonntagsarbeit im Auhrbergbau.

Die Arbeiter müssen in jeder Woche mindestens einen Tag haben, an dem sie völlig frei sind von der Alliagsarbeit, und schon darum waren wir steis Gegner der Sonntagsarbeit. Noch in der "Bergarbeiter-Bestung" vom 18. Januar haben wir es entschieden verurieitt, daß den Stamerabichaften, bie ben berechtigten Wunfch hatten, wenigstens bie Beiertage ungestört im Jamilienkreise ausruhen zu können, mit aller-hand Strafmitteln gedroht wurde. Auch ber driftliche Gewersverein hat sich am 11. Januar in einem Schreiben an bas Generalsommando sidt? In den Gesprächen der Mannschaften in den Schübengräben des VII. Armeekorps gegen die Sonntagsarbeit gewandt. Das Generals oder in den öden Quartieren des Ostens, schrieb mir vor kurzem ein kommando hat nun mitgeteilt, das Königliche Oberbergamt Dorimund Unterossizier, ein gebildeter Mann, ist das das unermüblich wieders habe berichtet, "daß, dem Wunsche der Belegschaften entsprechend, auf

## Verbandsnachrichten.

Rameraben! Mit biefer Rummer ift ber Beitrag für bie 10. Woche (vom 28. Febr. bis 6. Marg 1915) fällig. Wir bitten unfere Mitglieber, um punttliche Bahlung ber Beitrage beforgt

Betrifft Abanderung der Instruction unseres Berbandes.

Der Borftand fieht fich beranlaßt, die §§ 111, 145, 158, 160, 162, 163, 164 und 165 gu ändern.

Der § 111 und § 145 Abf. 1 erhalten folgenden Wortlaut:

§ 111. Macht sich trot aller ablenkenden Versuche schließlich doch Um 10. Januar follte die regelmäßige Berfammlung unferer die Arbeitseinstellung notwendig, jo ift die Rundigung 8. frist gu beachten und im Ginverständnis mit bem Berbandsvorstande den beteiligten Unternehmern die Kilndigung

§ 14ŏ.

Um die Berbandsmitglieder und die Deffentlichkeit über Ausbruch und Berlauf bes Streifs qu informieren, ift es notwendig, daß die Streikleitung sofort und fortlaufend der "Berg-arbeiter-Zeitung" sowie der Lagespresse Berichte zusendet. Diese Berichte miffen der Wahrheit entsprechen, bamit tein faliches Bild über Urjache und Berlauf des Streiks entsteht. Vor allen Dingen muß in diefen Berichten den bon Unternehmerseite ausgestreuten Gerüchten und falfchen Darfiellungen entgegengetreten werben.

Die Abjähe 2 bis 4 bleiben in Geltung.

einaureichen.

Un Stelle des bisherigen § 158 Abf. 1-8 treten folgende Beftimmungen:

§ 158.

Weitere Aufgaben der Kartelle sind: die Lokalbeschaffung
und eiwaige Bonkotts zu beschließen und zu leiten. Bebor ein helmischt (Bez. Hecklinghausen) 14,75,
solder Bonkott jedoch verhängt wird, empfiehlt es sich, alle am Unterlohderg (Bez. Oberhausen) 20,—, Zeis (Bez. Zeis) 100,—,
Cartellesten Giner unserer Bertrauensleute ließ uns einen Felbpostbrief zu- Orf in Frage kommenden Borftande von Arbeiterorganisationen ju einer Konferens susammenzuberufen. Ebenfo follten gu folchen Ranferengen die in Frage kommenden Gan- und Begirkeleiter ber beteiligten Gewerfichaften eingeladen werden. Bei ber Ginladung muß der 3wed ber Konferens angegeben werden. Es ift lesser, wenn alle diese Vorstände gehört werden, denn schon mancher Bonkott ist gescheitert, weil nicht alle in Frage kommenden Arbeitervereine befragt wurden. Je größer der Personen-freis ist, der den Boptottbeschluß faßt, je besser kann und wird die Wirkung sein.

2 Die Rosten, die folde Rampfe nach sich gieben, miffen ebenfalls von allen dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften gemeinsam getragen werden.

Bei Saalbonkotts soll man aber nicht den Fehler machen, immer alle Säle im Orte zu gleicher Zeit zu bonkottieren, sondern man muß die passendsten und den meisten Erfolg bersprechenden Lekale herausgreifen und einen einmal beschlossenen Bonkott auch mit Ausdauer und Energie durchführen.

(Die Abjage 4 und 5 fallen weg.)

Vom § 160 bleibt nur noch Absatz 6 in Geltung und lautet nun wie folgt:

§ 160.

Uniere Generalbersammlung in Berlin (vom Jahre 1905) beschloß nach längerer Diskussion, daß die wegen der Maifeier (Arbeitsruhe) gemaßregelten Mitglieder aus der Berbandstaffe nicht unterstützt werden. (Protofoll der Generalbersammlung zu Berlin, Seite 283, Antrag 357 abgelehnt.) Danach feiern die Mitglieder auf eigenes Risiko.

Der § 162 fällt gang fort.

Der § 163 erhält jest folgende Fasjung:

§ 163.

Was die Verteilung von Bekanntmachungen (Handzetteln) auf Strafen und Platen anbelangt, so ift es bei der schwantenden Rechtsprechung am sichersten, wenn man sich für die Berbreitung von Handzetteln und Flugblättern, welche auch auf Straßen und Plagen berteilt werden follen, polizeiliche Genehmigung holt. Sie wird neuerdings leichter erteilt als früher.

Im § 164 wird Absat 3 wie folgt geändert:

§ 164.

Bebor solche öffentliche Bergarbeiterversammlungen arrangiert werden, ist festzustellen, ob an dem in Aussicht genommenen Laze anderweitige Beranstaltungen von befreundeten Bereinen und Gewerkschaften geplant sind, damit keine Zersplitterung der Krafte eintritt. Gine öffentliche Berfammlung wirft nur dann agitatorisch, wenn der Befuch ein guter ist. Um dies zu erreichen, mussen alle in Frage kommenden Bergarbeiter durch Inserate in befreundeten Zeitungen und durch Handzettel eingeladen werden. Die Handzettel find möglichst beim Vorstand du bestellen, damit fie in der Berbandsbruderei hergestellt werden.

Die Absätze 1, 2 und 4 bleiben in der bisherigen Faffung in Geltung.

Im § 165 bleiben die Absätze 1-4 sowie 6-9 in der bisherigen Fassung ebenfalls in Geltung, während der Mbfat 5 folgende Faffung erhält:

Bei Belegichaftsversamlungen liegt schon ein sehr eine bliebener sollten an die gewaltigen Opfer denken, die unsere im Fesde schränkendes Urkeil von Oberschlessen vor. Einer unserer Be-

strisleiter ist wegen Nichtanmelbung einer Belegschaftsversamm. lung bestraft, weil feine Kontrolle geführt fei, ob bie Anmefenben nur Mitglieber ber fraglichen Belegichaft maren. Es liegen bes ferneren auch icon Gerichtsurteile gegen unfere Bertrauensleute vor, nach welchen auch öffentliche Bergarbeiter., ja fegar gemeinschaftliche Bahlftellenversammlungen als politifche Berfammlungen angesehen und beren Ginberufer ober Leiter beftraft find. Die Rechtiprechung ift in biefer Frage fehr verichieden. Wir können deshalb auch keine allgemein geltenden Anweisungen geben, sondern es muß von Fall zu Fall geprüft werden, ob die Tagesordnung oder der sonstige Zweck der Versammlung als politisch angesehen werden kann. In der Nocel wollen wir Belegichafts. und Bergarbeiterbersammlungen richt anmelben. Bei ersteren sowie bei Mitglieder. bezw. Bahistellenbersamm. lungen können wir uns am besten burch eine gute Tirkontrolle fichern.

Diese Menderungen treten fofort in Rraft. Den Begirfs. leitern und Bahlftellen werben die geanderten Stellen in ber Form sugesandt, bag fie in die Instruktion an ben betreffenden Stellen eingeflebt werben fonnen. Letteres muß bollgogen werden, weil die alten Bestimmungen fofort außer Rraft treten,

Bochum, den 25. Februar 1915.

Der Borfiand. 3. A.: B. Sachfe.

In letter Beit ift es öftere vorgefommen, baft Mitteilungen fowic Beftellungen, namentlich wenn ce fich um Rudfenbungen ber Mitgliedsbilder handelt, bei ben in Frage fommenden Ressorts nicht eingegangen find. Wir machen beshalb unscre Ortsverwaltungen besonders darauf aufmerksam, daß Mit-teilungen und Bestellungen für die verschiedenen Abteilungen bes Borftanbes nicht auf einen Bogen Bapier gefdrieben werben bürfen, ba fonst beim Berschneiben ober Abschreiben leicht einas übersehen werben tann. Man benüte beshalb für jebe Abteilung ein befonderes Formular.

Ferner erfuchen wir unfere Orisvermaltungen, um Borto unb Strafporto su fparen, bie am Jahresichluf vollgeflebten Mitgliebe. bucher unb Rarten ale Gefchaftspapiere nach Bodum einzufenben. Mitteilungen bürfen jebod nicht beigelegt werben. Ge genilgt, wenn auf ber einen Geite bes Budjes ber Bahlftellenftempel mit bem Bermert "Umtaufden" eingebrudt wirb. Much fonnen, wenn bie hierfür gebrudten Bormulare benugt werben, bie Mitgliebebulder ber gum Kriegsbienft einberufenen Rameraben ale Wefchaftepapiere eingefandt werben. Bemerten wollen wir noch, baf Gefchaftepapiere nicht angeffebt werben burfen. Bu empfehlen ware, ale Abfenber ben Sahlfiellenftempel auf bas Rubent gu brilden.

Begirt Oberhaufen. Rachbem am 4. Februar ber Arbeiterfefreiar Anton Dunter Samborn gum Ariegebienft eingezogen wurde, hat fich eine anderweitige Regelung ber Rechtsschubericilung im Begirt Ober-hausen notwendig gemacht. Nechtsschut wird erteilt; in Hamborn nur noch am Montag, Mittwoch und Camstag, in Oberhaufen am Dienstag, Donnerstag und Freitag. In biefen Tagen finden die Sprechitunden wie bisher flatt. Es liegt im eigenen Interesse ber Rechtsschutzuchenben, nur an biefen Tagen vorzusprechen, ba fonft ber Weg umsonft gemacht wirb.

Bücherrevisionen.

In folgenden Bahlftellen findet Revision Der Milgliedeblicher flatt und werden die Rameraden gebeten, Diefelben bereitgulegen, damit ben Bleviforen unnötige Wege erspart bleiben:

Chersbrunn, 3m Monat Märg. Doltebbes Grevel. Sonntag, ben 7. Märg. Lanftrop-Borfimar. Bom 6. bis 28. Marg.

Für den Unterstützungssonds

ber Angehörigen ber gur Fahne einberufenen Mitglieber gingen fotgenbe Befrage ein:

Beib) 25,- und 3,-, R. B. 100,-, Oberichlefifche Begirfstaffe 200,-, Begirfstaffe Zeib 800,- Mt.

b) In bar auf Cammelliften: Meier, Lifte Dir. 414: 14,50, Nr. 416: 5,50, Nr. 418: 13,-, Nr. 421: 2,70; Jodymann, Bifte Nr. 698, 699 und 700: 34,50 Mf.

c) Für Jubilaumstarten: Jochmann-Oberhausen 0,80 Mt. d) Freiwilliger Beitrag b. Anappschaftsältesten: hermann Andree-Altenbogge 17,- Mit.

Berichtigung. In Mr. 46 von 1914 muß es statt Bochum I heißen: Langendreer I 100,— für den Kriegsfonds.

## Sterbetafel

Auf ben Schlachtfelbern find gefallen:

Frang Stroghneti, Gibleben. Friedrich Maggit, Coftebran. Beinrich Sade, Dortmund III. Stanislaus Jura, Dortmund III. Josef Rerfting, Dortmund III. August Salowsti, Dortmund III. Wilhelm Schrbing, Barob. M. Rampmann, Lanftrop-Borftmar. Alfred Sobn, Nothenbad. Unton Tituleti, Bergogenrath. Mag Fefenmeier, Unterpeigenberg. Dugo Schneiber, Boftebbe. Anbreas Wagner, Brechten. Guftav Seibbrint, Brechten. Gustav Schuld, Castrop. Bermann Reichelt,

Rieber-Bermsborf (Schleften). Frit Rafile, Lutgenbortmunb.

Bilh. Schmibt, Redlinghaufen. Reinholb Jünigt, Gobra. Jofef Bad, Marten. Bilhelm Wagemeier, Marten. Georg Ties, Gelfenfirden. Dito Walbenburger, Gohenmölfen, Otto Steinmet, Sohenmölfen. Ernft Meifesahl, Sohenmulfen. Ritolaus Getren, Bierrevillers. Guftav Lang, Lünen-Gub. Frowalb Sommel, Banne. Arno Lent, Gbersbrunn. Otto Benfe, Borne, Joief Batta, Gersborf. Guftav Rlaus, Breunsborf. Rari Staffel, Salabetfurth.

Wir werben bas Andenken ber Gefallenen in Ghren halten! Dem menschenmorbenben Beltfrieg find bis jest 989 Rameraben gum Opfer gefallen.

Berichtigung. In Nr. 8 der "Bergarbeiter-Zeitung" muß es unter Zahlstelle Nieder-Sprochövel Wilh. Bruse anstatt Pruße heißen.

Unfere Orisverwaltungen werden hiermit aufgeforbert, une bie Namen, Verbandsnummer, Zahlstelle und Datum ber im Felbe gesfallenen Kameraden sojort zu melden. Es erfolgt dann die Veröffentlichung an biefer Stelle. Der Vorstand.

## Ichtung Anappschaftsälteste!

Kommission Gelfentirchen

Sonntag, den 7. Mary 1915, vormittags 3 Uhr, im Lotale bes herrn Brebenbrod in Buer:

Um allfeitiges und puntifices Ericeinen erfucht Der Domann.

Bergmanns-Unterstützungsverein Friedrich Wilhelm au Ludlemberg.

Sonntag, den 14. Mars 1915, nachmittage 4 Uhr, im Bereinslofal:

SageBordunng; Unterftugung ber Familion ber jum Rriege einbernfenen Mitglieber.

Da die am 8. Nabember 1974 fintigefundene Generalbersammigng ilber biefen Bunkt nicht beschlichtig war, ift bie borftebenbe unter allen itmftanben beschutz